

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 166 (1998)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Eine Stunde Weiterbildung pro Tag!» Schlagwort oder Auftrag?

1400 Delegierte aus 160 Nationen, Vertretungen von nationalen und internationalen privaten Organisationen haben Mitte Juli 1997 in Hamburg während einer Woche über die Förderung der Erwachsenenbildung beraten. Eine Abschlusserklärung und ein umfangreiches Aktionsprogramm sind verabschiedet worden. Aus der Schweiz hat eine zehnköpfige Delegation teilgenommen. Nun sind endgültig die deutsche Fassung der Hamburger Erklärung¹ sowie der schweizerische Delegationsbericht² erschienen. Eine wichtige Voraus-Publikation war der UNESCO-Bericht zur Bildung für das 21. Jahrhundert³.

Lernen im Erwachsenenalter als Zukunftsaufgabe

Die Hamburger Konferenz hat sich intensiv mit den Perspektiven der Erwachsenenbildung auseinandergesetzt. Sie war damit nicht mehr – wie bei Vorgängerkonferenzen – auf die ausschliessliche Betonung der Alphabetisierung und der Grundfertigkeiten konzentriert: In vielen Ländern der Dritten Welt ist Alphabetisierung zwar eine Vorbedingung für die Lebensbewältigung in der heutigen Gesellschaft. Aber auch in diesen Ländern bedeutet Bildung mehr als der Erwerb von intellektuellen Grundfertigkeiten. So waren die Forderungen aus der südlichen und nördlichen Hemisphäre oft identisch oder mindestens nahe beieinander.

«In diesem Jahrzehnt hat sich das Lernen im Erwachsenenalter wesentlich verändert und an Umfang und Bedeutung stark zugenommen. In den Wissensgesellschaften, die überall in der Welt entstehen, sind Erwachsenen- und Weiterbildung sowohl in der Gemeinschaft als auch am Arbeitsplatz unabdingbar geworden. Neue Anforderungen im Gesellschafts- und Arbeitsleben eröffnen Perspektiven, die es für jeden einzelnen notwendig machen, während des gesamten Lebens weiterzulernen und neue Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben. Im Mittelpunkt dieser Veränderung steht eine neue Rolle des Staates und die Entstehung erweiterter Partnerschaften für das Lernen im Erwachsenenalter in der bürgerlichen Gesellschaft. Der Staat ist weiterhin der wichtigste Garant für die Gewährleistung des Rechts auf Bildung für alle, insbesondere für die schwächsten Gruppen der Gesellschaft, wie z. B. Minderheiten und indigene Völker, sowie auch für die Schaffung der politischen Rahmenbedingungen. Im Rahmen der neuen Partnerschaft zwischen dem öffentlichen Bereich, dem privaten Bereich und dem Gemeinschaftsbereich verändert sich die Rolle des Staates. Er ist nicht nur Anbieter von Erwachsenenbildung, sondern auch Berater, Geldgeber und Aufsichts- und

26/1998 25. Juni 166. Jahr

ISSN 1420-5041. Erscheint jeden Donnerstag

«Eine Stunde Weiterbildung pro Tag!»

Schlagwort oder Auftrag? Wie heute über das Lernen im Erwachsenenalter gedacht wird, orientiert

Bruno Santini-Amgarten 397

Bistum Basel auf dem Weg in die Zukunft 398

Gott im Bilde der Mutter
14. Sonntag im Jahreskreis: Jes 66,6–14 401

Hinweise 402 und 412

Fortbildungskurse für Seelsorger/-innen Juli bis Dezember 1998 403

Die staatspolitische Bedeutung der staatskirchenrechtlichen Körperschaften in der Schweiz 413

Religion in der Schweiz 414

Amtlicher Teil 416

Schweizer Kirchenschätze

Zisterzienserinnenabtei Frauenthal, Cham (ZG): Messkelch von Johann Michael Landtwing, Zug (1. Hälfte 18. Jahrhundert)



Bewertungsinstanz. Die Regierungen und die Sozialpartner müssen die notwendigen Massnahmen treffen, um alle Menschen dabei zu unterstützen, ihre Bildungsbedürfnisse und -wünsche kundzutun und zu lebensbegleitenden Bildungsmöglichkeiten Zugang zu erlangen. (...) Darüber hinaus sind auch Arbeitgeber, Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen⁴ und Gemeinschaftsorganisationen sowie indigene Gruppen und Frauengruppen beteiligt und dafür verantwortlich, zusammenzuarbeiten und Möglichkeiten für lebenslanges Lernen zu schaffen und diese entsprechend anzuerkennen» (Hamburger Deklaration 1998, 3 f.).

«Eine Stunde Weiterbildung pro Tag!»

Aus den geforderten «lebensbegleitenden Bildungsmöglichkeiten» ist der Ruf nach einer Stunde Weiterbildung pro Tag erwachsen. Das war denn auch eine der meist diskutierten konkreten Forderungen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Im kommenden Jahrhundert wird tägliche Weiterbildung in der einen oder anderen Form eine Selbstverständlichkeit sein. Die schweizerische UNESCO-Kommission hat deshalb eine Studie in Auftrag gegeben, wie diese Forderung nach der täglichen Weiterbildung politisch durchgesetzt und praktisch umgesetzt werden kann. Die Ergebnisse der Studie werden einfließen in die Vorbereitungen und die Konzipierung des zweiten schweizerischen Lernfestivals, welches 1999 vom 24.–27. Juni stattfinden wird.

Vielfalt der Erwachsenenbildung

In Hamburg wurde das breite und komplexe Spektrum des Lernens im Erwachsenenalter unter zehn thematischen Überschriften betrachtet:

Lernen im Erwachsenenalter und Demokratie: die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.

Verbesserung der Rahmenbedingungen und der Qualität des Lernens im Erwachsenenalter.

Sicherstellung des universalen Rechts auf Alphabetisierung und Grundbildung.

Lernen im Erwachsenenalter, Gleichberechtigung der Geschlechter und Stärkung der Frauen.

Lernen im Erwachsenenalter und die Veränderungen in der Arbeitswelt.

Lernen im Erwachsenenalter in bezug auf Umwelt, Gesundheit und Bevölkerungsentwicklung.

Erwachsenenbildung, Kultur, Medien und neue Informationstechnologien.

Lernen im Erwachsenenalter für alle: das Potential unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Lernens im Erwachsenenalter.

Intensivierung der internationalen Zusammenarbeit und Solidarität.

Gleichberechtigung der Geschlechter

Ein ausgiebig diskutiertes Thema war dabei die Gleichberechtigung der Geschlechter und Stärkung der Frauen. «Chancengleichheit in allen Bereichen der Bildung ist unerlässlich, damit Frauen jeden Alters ihren vollen Beitrag zur Gesellschaft und zur Lösung der vielfältigen Probleme, denen sich die Menschheit gegenüber sieht, leisten können. Wenn Frauen in einer Situation der sozialen Isolation und des fehlenden Zugangs zu Wissen und Information gefangen sind, heisst das, dass sie von Entscheidungsprozessen innerhalb der Familie, der Gemeinschaft und der Gesellschaft im allgemeinen ausgeschlossen sind und nur in geringem Masse

Kirche in der Schweiz

Bistum Basel auf dem Weg in die Zukunft

Der Bischof von Basel, Kurt Koch, hat sich in einem umfangreichen Schreiben an alle Seelsorgerinnen und Seelsorger des Bistums Basel gerichtet. Seine in Form eines langen Briefes gehaltenen Ausführungen sind nicht wie Handlungsanweisungen als Antwort auf die römische Instruktion zu verstehen, sondern eher als ein Rückblick auf die ersten zwei Jahre seines bischöflichen Dienstes. Die Veröffentlichung der «Instruktion zu einigen Fragen über die Mitarbeit der Laien im Dienst der Priester» ist zwar der Anlass, nicht aber der Grund für dieses Schreiben, das allen hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern des Bistums zugestellt worden ist.

In der Einleitung spricht der Bischof seinen Dank und seine Anerkennung aus für das Zusammenwirken von Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten, Diakonen und Priestern, eine Zusammenarbeit, die von hoher Bedeutung für das kirchliche Leben im Bistum Basel und darum auch nicht mehr wegzudenken ist. Der Bischof erklärt, er schreibe den Seelsorgerinnen und Seelsorgern aus seiner doppelten Liebe zur Orts- und Weltkirche: weil er sich dem Dienst an der Einheit der Kirche verpflichtet fühle, sei die Instruktion nicht der Grund seines Schreibens, wohl aber der Anlass. Er habe beim Erscheinen des römischen Schreibens ja versprochen, nach den Beratungen in den verschiedenen Räten, seine Sicht der Probleme darzustellen. Dabei gehe es ihm nicht darum, seine Entscheidungen einfach bekanntzugeben, «sondern sie auch zu begründen und in den konkreten Zusammenhang der Entwicklungen in unserem Bistum zu stellen».

■ Die Anliegen der Instruktion

In einem ersten Teil «Warum ich die Instruktion nicht «zurückweisen» kann» geht der Bischof auf den Inhalt der Instruktion selbst ein, nicht ohne noch einmal bemerkt zu haben, dass das römische Schreiben Verletzungen und Enttäuschungen hervorgerufen habe. Er begründet auch, warum er der Aufforderung zur Zurückweisung nicht nachkommen konnte.

Er nennt dann Elemente zur richtigen Einschätzung des römischen Schreibens, das sich nicht gegen die Mitarbeit von

Laien in der Kirche richtet. Hinterfragt werde dagegen die Mitwirkung von Diakonen und hauptamtlichen Laien bei Aufgaben, die die Priesterweihe voraussetzen.

Zunächst gelte es, die Anliegen der Instruktion aufzunehmen: «Die Instruktion sieht in einigen ortskirchlichen Entwicklungen die vom Zweiten Vatikanischen Konzil betonte wesentliche Unterscheidung zwischen dem gemeinsamen und dem ministeriellen Priestertum in der Kirche in Frage gestellt und dementsprechend die sakramentale Grundstruktur der Kirche gefährdet. Daher reagiert sie auf die Entwicklungen in verschiedenen Ortskirchen defensiv und restriktiv.» Ihre Grundanliegen müssten auch im Bistum Basel ernstgenommen werden.

■ Die Instruktion hat Schwachstellen

Aber auch die Schwächen der Instruktion dürften nicht verschwiegen werden. Diese sieht der Bischof einmal darin, dass die pastorale Wirklichkeit der verschiedenen Ortskirchen, die wegen des Priestermangels in einer grossen kirchlichen Notsituation leben, zu wenig berücksichtigt sei. Ferner mangle es an einer «differenzierten Hierarchie der Probleme». So werde beispielsweise der Vorsitz in den Pastoralräten als ebenso wichtig dargestellt wie die Frage der Gemeindeleitung durch Laientheologinnen und Laientheologen; die Kommunionausteilung durch Laien auf dieselbe Ebene gehoben wie die Sakramentspendung ohne Bevollmächtigung.

Eine weiterer Mangel bestehe darin, dass bei der klaren Diagnose die Hinweise für die entsprechende Therapie fehlen. «Diese kann nur in einer wirklichen Behebung des Priestermangels liegen, der die eigentliche Ursache so vieler pastoraler Probleme ist.»

■ Ein pastoraler Grundsatzentscheid ist fällig

Der zweite Teil des Briefes trägt den Titel «Ein kirchentheologisch-pastoraler Grundsatzentscheid ist fällig». Darin spricht der Bischof zunächst von der Alternative, ob die ausserordentlichen Bevollmächtigungen noch weiter ausgedehnt werden sollen oder ob nicht die Zugangswege zum ordinierten Amt verändert werden müssten. Dabei fragt er: «Muss dies aber nicht zugleich bedeuten, dass wir in aller Ehrlichkeit dazu stehen, dass es sich bei den pastoralen Konzepten in unserem Bistum um Notmassnahmen handelt, mit denen wir versuchen, in der gegenwärtigen pastoralen Notsituation trotz des grossen Priestermangels das Beste in der

über ihren Körper und ihr Leben verfügen können. Für arme Frauen wird der Kampf ums Überleben zum Bildungshindernis. Bildungsprozesse müssen sich daher mit den Zwängen auseinandersetzen, die Frauen am Zugang zu Wissen hindern, und sie müssen Frauen befähigen, uneingeschränkt als Partnerinnen im sozialen Wandel aktiv zu werden» (Hamburger Deklaration 1998, 22 f.).

Die Teilnehmenden haben sich unter anderem mit ihrer Erklärung dazu verpflichtet, die Erlangung der Selbständigkeit der Frau und die Gleichberechtigung der Geschlechter durch Lernen im Erwachsenenalter zu fördern, «indem das Bewusstsein von Mädchen, Jungen, Männern und Frauen für geschlechtsbedingte Ungleichbehandlung und für die Notwendigkeit der Änderung dieser ungleichen Verhältnisse geschärft wird» und «indem Männer und Frauen durch Bildung dazu geführt werden zu erkennen, welche schwerwiegenden und nachteiligen Auswirkungen Globalisierung und strukturelle Anpassungsmassnahmen in allen Teilen der Welt haben, insbesondere für Frauen» (Hamburger Deklaration 1998, 23 f.). Die Schweizer Delegation hat denn auch in ihrem eigenen Schlussbericht den gleichberechtigten Zugang zur Bildung für die ganze Bevölkerung und die Chancengleichheit der Geschlechter durch Bildung zu einem wichtigen Anliegen in der Schweiz erklärt.

... und die Kirche?

Die Hamburger Deklaration enthält die Verpflichtung, die Gemeinschaft zu mehr Mitwirkung anzuhalten. Sie will im weiteren die Anerkennung, Beteiligung und Verantwortlichkeit der Zivilorganisationen fördern, indem deren Beitrag an die Bewusstseinsbildung und Förderung der Mündigkeit der Menschen, die beide entscheidend für Demokratie, Frieden und Entwicklung sind, anerkannt wird. Aber auch die wachsende Bedeutung von Zivilorganisationen und lokalen Gruppen bei der Bereitstellung von Erwachsenenbildungsangeboten in allen Bereichen wird anerkannt und soll demzufolge angemessen finanziert werden (Hamburger Deklaration 1998, 15 f.).

Die Kirche bzw. kirchliche Erwachsenenbildung ist hier doppelt gefordert und hat gleichzeitig eine doppelte Chance: Als Zivilorganisation besonderer Art hat sie zum Beispiel eine lange Tradition der Friedenserziehung und Förderung einer Kultur des Friedens – parallel zu zahlreichen Negativbeispielen. Diese Tradition gilt es – vereint mit anderen Organisationen – innovativ und kreativ fortzusetzen. Ihr Erfahrungsschatz und die Möglichkeit, sich wie andere Zivilorganisationen selbstbewusst und bestimmt um finanzielle staatliche Beiträge zu bemühen, sind auch ihre doppelte, oft ungenutzte Chance.

Bruno Santini-Amgarten

Der promovierte Erziehungswissenschaftler Bruno Santini-Amgarten ist Geschäftsführer der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Schweiz und Liechtensteins KAGEB sowie Präsident der Sektion Bildung und Gesellschaft der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission

¹ Hamburger Deklaration zum Lernen im Erwachsenenalter/Agenda für die Zukunft. Fünfte Internationale Konferenz über Erwachsenenbildung 14.–18. Juli 1997, Hamburg 1998. Bezug: Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken ABSK, Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041 - 210 50 55, Fax 041 - 210 50 56 (Bürozeiten). Fr. 3.– in Briefmarken beilegen.

² Bericht der Schweizer Delegation von der fünften Internationalen Konferenz über Erwachsenenbildung, Bern 1998. Bezug: siehe unter Anmerkung 1. Fr. 3.– in Briefmarken beilegen.

³ Jacques Delors et al., Lernfähigkeit: Unser verborgener Reichtum. UNESCO-Bericht zur Bildung für das 21. Jahrhundert. Luchterhand (Neuwied) 1997.

⁴ Die Begriffe «Nichtregierungsorganisation NRO» und «Nichtgouvernementale Organisation NGO», haben sich zwar eingebürgert, sind aber unbefriedigend, weil sie beide einen Mangel («Nicht...») als bestimmendes Merkmal einer Organisation gebrauchen. Vorzuziehen wäre z. B. der Begriff «Zivilorganisation», der hier im weiteren Anwendung findet.

Seelsorge zu tun und zugleich zum sakramentalen Zeichen der Ordination Sorge zu tragen?».

Bischof Kurt Koch unterstreicht in seinem Brief, dass eine Rückbesinnung auf das Zweite Vatikanum den Weg für den Einsatz im Blick auf die veränderten Zulassungsbedingungen zum Ordo weist. Ein solch wirksamer Einsatz bedürfe aber im Bistum Basel der entsprechenden Voraussetzungen.

■ Bewahren und ändern

In dem Kapitel «Was in unserem Bistum bleibt und was sich ändern muss» stellt der Bischof zunächst fest: «Ich halte an den Beauftragungen fest, die meine Vorgänger im bischöflichen Amt und die ich selbst ausgesprochen habe, und ich bestätige sie. Ich kann aber Handlungsweisen nicht gutheissen, die durch diese Beauftragungen nicht abgedeckt und deshalb inskünftig zu vermeiden sind.»

In diesem Zusammenhang drückt der Bischof noch einmal seinen Dank an all die vielen Diakone und Laientheologinnen und Laientheologen aus, die ihre pastorale Arbeit mit den durch die bischöflichen Beauftragungen eröffneten Möglichkeiten wahrnehmen und sich an die damit gegebenen Grenzen halten. Der Dank gilt auch den Priestern, die sich in der konkreten Zusammenarbeit an der klar umschriebenen Beauftragung orientieren und sie anerkennen. Dann begründet Bischof Kurt Koch seine Entscheide und stellt Überlegungen an, die zum Nachvollzug motivieren sollen. Er spricht von der Verkündigung, von der Feier der Sakramente, vor allem der Eucharistie, und von der Gemeindeleitung und zeigt jeweils Möglichkeiten und Grenzen der Mitwirkung von Nicht-Ordinierten auf.

Wegen der pastoralen Notlage ist es heute notwendig geworden, Laientheologinnen und Laientheologen mit der öffentlichen Verkündigung des Evangeliums und seiner Auslegung in der Predigt zu beauftragen. Weil diese eigentlich an die Ordination gebunden ist, bedarf es dazu der ausserordentlichen Bevollmächtigung. Dabei ist es wichtig, dass der priesterliche Vorsteher der Eucharistie, auch wenn eine Laientheologin oder ein Laientheologe predigt, die ihm zustehende Rolle im Wortgottesdienst wahrnimmt.

Zur Beauftragung im Bereich der *Feier der Sakramente* sagt der Bischof, die Liturgie sei zweifellos der sensibelste Bereich des Glaubens und des kirchlichen Lebens und stellt dazu fest: «Da das sakramentale Zeichen der Ordination und die Sakramentalität der Kirche wirksam geschützt werden müssen, sind Grenzüberschreitun-

gen im sakramentalen Bereich zu vermeiden.» Unter Grenzüberschreitungen versteht Bischof Kurt Koch sogenannte «Selbstbeauftragungen» von Nicht-Priestern mit der Spendung von jenen Sakramenten, die dem Priester vorbehalten ist.

Der Bischof fühlt sich verpflichtet, an einige liturgische Grundsätze zu erinnern: der Vorsitz des Priesters in der Eucharistie muss sichtbar und deutlich sein. Die sogenannten Präsidialgebete – darunter sind das Tages-, Gaben- und Schlussgebet zu verstehen – sind vom Vorsteher der Eucharistie vorzutragen. Dasselbe gilt für das eucharistische Hochgebet; es ist als Ganzes ein priesterliches Amtsgebet, das nicht, auch nicht in einzelnen Teilen, von der Gemeinde, Laientheologinnen, Laientheologen und Diakonen gesprochen werden kann. Auch wenn der Bischof jede Mitwirkung von Laientheologinnen und Laientheologen beim eucharistischen Hochgebet ausschliesst, so lädt er doch dazu ein, Möglichkeiten zur äusseren Mitbeteiligung zu entwickeln, Formen von Akklamationen und Dankmotiven, die eine «schöne Mitbeteiligung von Nicht-Priestern beim eucharistischen Hochgebet ermöglichen». Ferner bittet der Bischof darum, die offiziellen Hochgebete zu verwenden und auf selbst erarbeitete Versionen zu verzichten.

Die Vorsteherschaft in der Eucharistie und die *Gemeindeleitung* gehören theologisch untrennbar zusammen. Wenn aus pastoralen Gründen trotzdem eine Aufteilung der Gemeindeleitung vollzogen wird, kann diese immer nur eine Teilhabe von Diakonen, Laientheologinnen und Laientheologen zusammen mit dem Priester an der Gemeindeleitung sein. Der Begriff «Gemeindeleiterin, Gemeindeleiter», nicht aber die Aufteilung der Gemeindeleitung, ist neu zu überdenken und sollte für die gesamte deutschsprachige Schweiz durch eine bessere Bezeichnung ersetzt werden.

Der Bischof hält mit dem Pastoraltheologen Leo Karrer die Zeit für reif, um strukturelle Probleme der katholischen Kirche in der Schweiz entscheidend anzugehen. Die starke Fixierung auf die bestehenden Pfarreien habe nicht unwesentlich die pastorale Notsituation mitverursacht. Das Prinzip der Gemeindeautonomie erschwere tendenziell auch eine notwendige Besinnung auf die pastoral-theologische Grundsatzfrage, was denn überhaupt eine christliche Gemeinde ist und was sie dazu macht. Um die vom Priestermangel bewirkten pastoralen Probleme wirksam angehen zu können, «muss man in neuer Weise danach fragen, was eine christliche Gemeinde ist, um von daher nach weiterführenden Auswegen zu suchen».

■ Die Kirche der Zukunft

Das seit Konstantin bestehende Bündnis zwischen Christentum und Staat verlasse heute seine Endphase: die Selbstverständlichkeit des Hineinwachsens von Menschen in die Kirche aufgrund ebenso selbstverständlicher Sozialisierungsprozesse des Glaubens würden immer wirkungsloser. Die ersten Umriss einer neuen Gestalt der Kirche würden bereits sichtbar. Dazu gehöre erstens, dass die Kirche sich erneut in einer Diaspora-Situation befindet, der man nur mit neuen katechumenalen Hinführungswegen zum Christwerden gerecht zu werden vermag. Zweitens würde das Christsein der Zukunft noch vermehrt mit einer persönlichen Christusbeziehung stehen oder fallen. Darum gelte es, die Kirche nicht von oben oder von unten, sondern von innen, und «zwar oben wie unten», zu erneuern.

In der heutigen Kirche gebe es eine dreifache Herausforderung: einmal die Kirchenkrise, die weithin eine Krise der Liturgie sei. In dieser müsse vor allem das Mysterium des lebendigen Gottes aufscheinen. Von der Liturgie her werde auch deutlich, dass es eine Krise des biblischen Gottesglaubens überhaupt gebe. Heute könne man sich einen Gott, der gegenwärtig ist, sich um den einzelnen Menschen kümmert und in der Welt handelt, nicht mehr vorstellen. Die Gotteskrise konkretisiere sich in der Krise des Christusglaubens: Menschen liessen sich zwar von allem berühren, was an Jesus menschlich ist, aber das Glaubensbekenntnis, dass dieser Jesus der eingeborene Sohn Gottes ist, der als der Auferweckte und in der Kraft des Heiligen Geistes unter uns gegenwärtig ist, bereite weithin Mühe. Aus dieser Krise des Christusglaubens sei auch der massive Rückgang der Teilnahme am sakramentalen Leben zu erklären. Um sich dieser dreifachen Krise zu stellen, müssten «wir uns in neuer Weise auf unseren Glauben an das Wirken des Heiligen Geistes besinnen».

■ Die Kirche der Zukunft erkennen

In seinem letzten Kapitel «Erkennungszeichen der Kirche der Zukunft» zeigt der Bischof den Horizont der Kirche in der Zukunft auf, die zuallererst *mystisch* ist. Es werde alles davon abhängen, «dass sich in der Kirche nicht alles um die Kirche dreht, sondern um Gott und sein Geheimnis und dass die Kirche nicht nur das Wort Gottes verkündet, sondern selbst ein Lebens-Ort Gottes ist».

Eine mystische Kirche werde von selbst *geschwisterlicher* werden, wobei die

Fortsetzung Seite 402

Gott im Bilde der Mutter

14. Sonntag im Jahreskreis: Jes 66,6–14 (statt 66,10–14c)

■ Bibel: Das gestillte Volk im Angesicht der Feinde

An den Büchern der grossen Prophezeien Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Daniel wurde nachweislich über lange Zeit hinweg fortgeschrieben. Erst in der Zeit der Makkabäeraufstände lagen Texte vor, in die man nicht mehr einzugreifen wagte, sondern die nur noch möglichst buchstabengetreu abgeschrieben und überliefert, manchmal auch kommentiert wurden. Die Lesungsperikope ist einer der letzten Texte, der – wahrscheinlich erst nach Alexanders Eroberung des Orients – Eingang in das grosse Corpus «Jesaja» fand, zu einer Zeit also, da Palästina der Zankapfel ptolemäischer (ägyptischer) und seleukidischer (syrischer) Machtansprüche und damit das Aufzugsgebiet mächtiger Heere war.

Die beiden letzten Kapitel von «Jesaja» (65 f.) dienen unter anderem dazu, Themen und Leitmotive des Jesajabuches in ein Finale münden zu lassen. So greift 65,1–66,14 das im Zweiten Jesaja aufgebrachte Thema der Nachkommenschaft des Knechtes (53,10) auf, das bereits dort pluralisch (54,17) fortgeführt wurde und nun in die Verheissung von Land und Leben (bes. 65,13 f.) für die treuen Diener/Dienerinnen JHWHs mündet. Die letzten Verse des Buches (66,22–24) verweisen durch die Themen der Völkerwallfahrt zum Zion, des neuen Himmels und der neuen Erde und des Untergangs der Feinde zurück auf den Anfang (vgl. 1,2,4,31; 2,1–5), haben also eine Klammerfunktion.

Der Lesungstext, ein emphatisches Gedicht, verheisst die Beschämung der Feinde Zions. Die Stadt soll in Kürze rehabilitiert und zu einem blühenden Gemeinwesen werden. Sie steht unter JHWHs Segen, der ihr reichen Trost bringt. Wie schon in Hymnen Deuterocesajas (SKZ 50/1997;

18/1998) reissen Imperative und rhetorische Fragen die Hörerschaft hinein in die prophetische Begeisterung. Die Botschaft Tritoesajas, dass Jerusalem zu einem kommerziellen Zentrum (SKZ 1/1998) und zu einem Lichtort der Gerechtigkeit (SKZ 1/1998) werden wird, findet eine Ergänzung im Bilde Jerusalems als gebärender Frau. Auch dem Motiv der weiblich personifizierten Stadt sind wir schon mehrfach begegnet (SKZ 48, 50/1997; 17/1998). Der vorliegende Text macht besonders deutlich, dass es sich dabei keineswegs um eine verblasste Metapher, sondern um ein äusserst produktives Bild handelt. Aus dem Tempel ertönt Lärm (66,6). Aus den folgenden Versen (66,7–9) geht hervor, dass es Zion ist, die in Wehen liegt und im Nu ihre Kinder gebiert – ein deutliches Zeichen für JHWHs Heilswirken an Jerusalem, denn er allein ist es, der Mutter-schösse öffnet und verschliesst (1 Sam 10–13; Gen 30,1 f.). Das Unerhörte, das hier im Bilde beschrieben wird, verweist auf die denkwürdige Neugeburt eines vertriebenen und zurückgekehrten Volkes im alten Land. Der natürliche Wachstumsprozess eines jungen Volkes wird durch diese historische Besonderheit gerafft. Das Bild wird weitergeführt (66,10 f.): Auf die Geburt folgt das Stillen. Das Saugen, Sich-Sättigen, Schlürfen und Sich-Erquicken der Säuglinge illustriert eindringlich den entzückenden Trost, den die bergende Stadt Jerusalem dem wiedergeborenen Stamm zu spenden vermag, und muss auf dem Hintergrund der damals weitverbreiteten Isisfrömmigkeit verstanden werden (vgl. Kasten). Das Bild wird nochmals weitergeführt (66,12–14): JHWH selber wird dafür sorgen, dass Mutter Zion mit Nahrung versorgt wird, einem «Strom des Friedens» (*nahar schalom*). Er wird – um

im Bild zu bleiben – gleichsam zur Plazenta, die Zion über eine mächtige Nabelschnur Heil zuführt. Durch Zion wird er dadurch selber wie eine Mutter, die einen Mann (*'isch*) tröstet und durch die Nahrung die Kinder hochzieht. Der abschliessende Vers stellt in aller Kürze fest, dass JHWH so seinen Knechten seine Hand zu erkennen gibt, während er seine Feinde bedroht. Dahinter verbirgt sich vielleicht die Vorstellung von JHWHs segnender Rechten und bestrafender Linken, wie es in einer Auslegung der Auszugsgeschichte heisst: «Mit einer hast du uns aus dem Meer errettet, mit der andern hast du die Ägypter ertrinken lassen» (SchmotR 22,2).

■ Kirche/Welt: Von der stillenden zur mahhenden Gottesmutter

Während im Ersten Testament JHWH in der Rolle der Muttergottheit auftritt, führt christlicherseits Maria das Erbe der Isis in mehrfacher Hinsicht fort (vgl. Literaturhinweis): als Sedes Sapientiae, denn Isis ist die Throngöttin der Pharaonen; als Himmelskönigin im Sternemantel, denn Isis übernahm in der Spätzeit die Funktion der Himmelsgöttin Nut; als Pietà, die um Jesus klagt, wie Isis um Osiris. Am bedeutendsten aber wurde das Bild der Maria lactans, die das Jesuskind aufzieht wie Isis den Horusknaben. Heute allerdings erlebt die Erscheinungsform der stillenden Gottesmutter eine Rezession. Seit den Erscheinungen von Lourdes und Fatima dominiert das kindlose Ikon der apokalyptischen Verkünderin: nicht Geborgenheit und Trost verheisst uns die göttliche Mutter, sondern zu Wachsamkeit und Umkehr ermahnt sie uns in einer Welt, deren himmelschreiende Ungerechtigkeit Millionen von Kindern die Nahrung der mütterlichen Brust vorenthält.

Thomas Staubli

Literaturhinweis: Jutta Ströter-Bender, Die Muttergottes. Das Marienbild in der christlichen Kunst. Symbolik und Spiritualität, Köln 1992.

JHWH im Spiegel des Isiskultes

Isis ist eine alte ägyptische Göttin mit umfassenden Kompetenzen. Sie ist die Schutzpatronin des königlichen Thrones, der ihr Symbol ist, die Gattin des Unterweltgottes Osiris, den sie durch ihre Klage wieder zum Leben erweckt, die Mutter des Sonnengottes Horus, den sie im Schilfdickicht von Chemnis vor seinem feindlichen Bruder Seth verbirgt und an ihrer Brust grosszieht. Im Laufe der Zeit verschmilzt sie mit anderen weiblichen Gottheiten, speziell mit Hathor, der Liebesgöttin, und Mut, der mütterlichen Schutzgöttin der Pharaoninnen, deren Kopfschmuck sie übernimmt. So wird sie allmählich als Herrin des Lebens schlechthin begriffen, der auch die Götter ihr Leben verdanken, da ihre Zauberkunst jede andere bei weitem übertrifft. «Es gibt keinen Gott, der fähig ist zu tun, was ich getan habe, noch eine Göttin! Ich spielte selbst die Rolle des Mannes, obwohl ich eine Frau bin!», heisst es in einer Totenklage. Wie JHWH entwickelt sich Isis zu einer Allgottheit, die ihr Geschlecht transzendiert ohne ihren Ursprung zu verleugnen. Ab der 25. Dynastie (760–656) und speziell unter den Ptolemäern wird ihr Kult massiv gefördert. Das Bildnis der Göttin findet in Form von Bronzen (vgl. Bild), Terrakotten und Amuletten, besonders unter ihrem Aspekt als stillende Mutter, Verbreitung über Ägypten hinaus. Unter den Römern wird sie im ganzen Mittelmeerraum als *una quae est omnia* verehrt. Erst 537 n. Chr. wurden unter Justinian die Tore des grossen Isistempels von Philae geschlossen.



Fortsetzung von Seite 400

«Geschwisterlichkeit, wie alle Menschlichkeit, eine ambivalente Wirklichkeit darstellt und deshalb darauf angewiesen ist, erlöst zu werden». Die geschwisterliche Kirche sei aber auch eine *diakonische* Kirche. «Denn entweder kann die Kirche von der gesellschaftlichen Umwelt als durch und durch diakonische Kirche wahrgenommen werden, oder sie dürfte wahr-

scheinlich überhaupt nicht mehr zur Kenntnis genommen werden.»

Der Bischof schliesst seine Ausführungen: «Diese drei Dimensionen machen den Dreiklang des kirchlichen Lebens aus, der aber nur mit dem Notenschlüssel des Glaubens an den Heiligen Geist stimmig werden kann.» *Brigitte Muth-Oelschner*

Brigitte Muth-Oelschner ist die Informationsbeauftragte des Bistums Basel

kirchlichen Umfeld breit gestreuten Diskussionsgrundlage. Weiter bietet sie eine Ideenwerkstatt zum Thema der kleinen Solidaritäten, lädt zur Gemeindegemeinschaft ein und enthält eine ausführliche Bibelarbeit zum Thema «Verteilung der Arbeit». Ferner wird der Konsultationstext unter dem Aspekt der Gleichberechtigung sowie der Jugendarbeitslosigkeit beleuchtet. Hilfreich sind auch die sogenannten «Kammergespräche» zur Diskussion des Gesellschaftsvertrags. Im Anhang finden sich ausserdem nützliche Adressen (z.B. von Referentinnen und Referenten) sowie Literaturhinweise.

6. Weiterführende Unterlagen und Adressen

Gute Anregungen für Bibelarbeiten gibt das Heft «Ans Tagewerk bis zum Abend: Arbeit und Arbeitswelt in der Bibel» von Sophie Bietenhard und Daniel Kosch (Bibelpastorale Arbeitsstelle: Telefon 01-202 66 74/Deutschschweizer Projekte: Telefon 01-258 91 50). Ideen für den Umgang mit der Diskussionsgrundlage gibt auch Daniel Kosch im Werkheft der diesjährigen Aktion von Fastenopfer und Brot für alle (Vermittlung durch die Koordinationsstelle). *Koordinationsstelle der Ökumenischen Konsultation*

Hinweise

An der ökumenischen Konsultation arbeiten

1. Ideen und Impulse gefragt

Die Basis für die anfangs Jahr lancierte ökumenische Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz bildet bekanntlich die Diskussionsgrundlage, das 33 Seiten starke Textheft mit 11 Fragen zur Zukunft und zur Befindlichkeit der Menschen in unserem Land. Nun wird die Koordinationsstelle immer wieder gefragt, wie mit der Diskussionsgrundlage gearbeitet werden könnte. Gesucht sind also Ideen und Impulse für den Umgang mit den zur Diskussion gestellten Texten und Fragen.

In welchem Rahmen soll die Diskussion stattfinden? In einer kleinen Gruppe oder im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung oder gar einer Veranstaltungsreihe? Was für Leute werden anwesend sein? Was kann ich voraussetzen? Wie schlage ich die Brücke zwischen dem Alltag der Leute und der Konsultation? Welche Texte stelle ich zur Diskussion?

2. Verschiedene Formen willkommen

Damit sich möglichst viele Leute an der Konsultation beteiligen können, sind die verschiedensten Formen im Umgang mit den Konsultationsanliegen willkommen. Eine Gruppe beschäftigt sich vielleicht mit den Geschichten, die den Rahmen der Diskussionsgrundlage bilden. So könnte eine grössere Sammlung von Lebensgeschichten zusammenkommen, die etwas über die Situation unserer Gesellschaft aussagen. Andere wiederum befassen sich mit den Fragen oder wählen ein Thema (z.B. Verteilung der Arbeit, Verhältnis von Ökonomie und Ökologie usw.). Vielleicht laden wir zu unserer Veranstaltung Leute aus Wirtschaft, Umweltverbänden und Politik ein oder wir setzen ein Video zum Diskussionseinstieg ein oder

stellen die Auseinandersetzung in den Rahmen eines ausgewählten Theaterstücks.

3. Wie halte ich es mit einem neuen Gesellschaftsvertrag?

Was braucht es eigentlich, um in zentralen gesellschaftlichen Fragen wieder zu einem Konsens zu kommen? Welche Grundwerte sind wichtig? Welche Kriterien müsste ein neuer Gesellschaftsvertrag erfüllen? Weil «die Gesellschaft» ein zu grosses Feld ist, schränken wir die Fragen vielleicht besser auf einen konkreten Themenkreis ein (Alters- und Jugendpolitik, Gleichberechtigung usw.). Auch hier könnten externe Fachleute oder der Einsatz von Medien den Einstieg in die Diskussion erleichtern.

4. Auch die Bibel hilft weiter

Bibelarbeit ist ebenfalls ein hervorragendes Mittel zur Auseinandersetzung mit den Fragen der Konsultation. In Deuteronomium 15,1-11 zum Beispiel wird die Darlehenspraxis angesprochen oder die Frage nach dem Sinn der Arbeit. Wer kennt nicht das Gleichnis der Arbeiter im Weinberg (Matthäus 20,1-16), das bei der Diskussion um ein existenzsicherndes Grundeinkommen weiterhelfen könnte. Oder das Wort Jesu, das Reich Gottes zu suchen und sich nicht um Nahrung und Kleidung zu sorgen (Lukas 12,22-23). Oder Bibelarbeit in Verbindung mit der Frage nach der Aufgabe der Kirche in der heutigen Welt.

5. Bausteine

Im August noch soll eine Arbeitshilfe für die Erwachsenenbildung (Bausteine) erscheinen, die den Umgang mit dem Basistext erleichtern sollen. Sie gibt einen Überblick zur Geschichte der Konsultation und zum Aufbau und Inhalt der im

Mit Graz arbeiten

Acht Jahre liegen zwischen der Ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Basel und der Zweiten vom 23. bis 29. Juni letzten Jahres in Graz. Die Versammlung von Graz hatte eine ganz andere Ausgangslage: In der Zwischenzeit ist der Eisener Vorhang gefallen. «Die Sorge ist nun, dass nicht neue Hindernisse entstehen», so die Vertreter der römisch-katholischen, der evangelischen sowie der christkatholischen Kirche der Schweiz im Vorwort der Ausgabe 1/98 der Zeitschrift *kageb* erwachsenenbildung, die dem Schlussdokument von Graz gewidmet ist. Es umfasst Schlussbotschaft, Basistext, Handlungsempfehlungen und Hintergrundmaterial zu diesen Empfehlungen im Wortlaut. Das Heft eignet sich sowohl als Grundlagendokument für die eigene Arbeit in kirchlichen Gremien wie für die Erwachsenenbildung mit Gruppen.¹

¹ *kageb* erwachsenenbildung, Heft 198, 44 S. Bezugsadresse: Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken ABSK, Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041-210 50 55, Fax 041-210 50 56 (Bürozeiten); Preis Fr. 12.-, ab 5 Exemplaren Fr. 9.-, ab 10 Exemplaren Fr. 8.-, ab 20 Exemplaren Fr. 7.-.

Fortbildungskurse für Seelsorger/-innen Juli bis Dezember 1998

Die folgende Übersicht will in knapper Form über Fort- und Weiterbildungsangebote orientieren, die sich an Mitarbeiter/-innen im kirchlichen Dienst richten. Sie umfasst namentlich den Zeitraum von Juli bis Dezember 1998, informiert aber auch über bereits bekannte Kurse im nächsten Jahr. Wo nichts anderes vermerkt ist, sind als Zielgruppe hauptamtliche Seelsorger/-innen (Priester, Pastoralassistent[in]nen, Katechet[in]nen) angesprochen. Die Auswahl erfolgte *zielgruppenorientiert*, das heisst, es werden nur jene Kurse ausgeschrieben, die als theologisch-pastorale Fort- und Weiterbildung gelten können beziehungsweise sich an unsere Zielgruppe richten. Für Kurse, die sich an neben- und ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen richten, verweisen wir auf die Übersicht der KAGEB, das Kursbuch Bildung Besinnung (Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041-210 50 55). Für mehrjährige Aus- und Weiterbildungsangebote wende man sich an die Fortbildungsinstitutionen der Kirchen. Die katholischen Kursangebote werden durch evangelische, die schweizerischen durch deutsche und österreichische thematisch ergänzt. Die bei den Kursangaben abgekürzten Adressen für Auskunft und Anmeldung sind am Schluss zusammengestellt. Die Auswahl der Kurse erfolgte in Zusammenarbeit mit Gabriele Berz-Albert (IKFS) und Bruno Santini-Amgarten (KAGEB). *Redaktion*

1. Pastoral

1.1 Diözesane Kommissionen

1. Jugendseelsorge

Dekanatsfortbildungskurse 1998 im Bistum Chur

Zielgruppe: Mitglieder der Dekanate im Bistum Chur.

Kursziele und -inhalte: Zuerst gilt es, die Lebenswelten und Lebenssituationen von jungen Menschen vertieft kennenzulernen. Dann muss gefragt werden, welches die Situation der kirchlichen Jugendarbeit am Ort ist. Das eigentliche Kursziel besteht schliesslich darin, mögliche realistische Perspektiven aufzuzeigen und konkrete Ideen für die einzelnen Pfarreien zu entwickeln.

Referent/Referenten: Marie-Theres Beeler, Zürich; Hugo Gehring, Bülach; Stephan Kaiser-Creola, Zürich; Markus Limacher, Stans; Marcus Scholten, Winterthur.

Auskunft und Anmeldung: über die Dekanate.

Kursdaten:	Dekanate:	Kursort:
7.-11. September	Engadin und Ob dem Schyn-Davos	Quarten
7.-11. September	Nidwalden und Obwalden	St. Niklausen
21.-26. September	Surselva	Davos
28. Sept.-2. Okt.	Innerschwyz und Uri	St. Niklausen*
26.-30. Oktober	Ausserschwyz und Glarus	Quarten
9.-13. November	Winterthur	St. Niklausen

* anderes Thema, andere Referenten

2. «Wege der Zusammenarbeit: Vorbereiten und Feiern von Gottesdiensten mit dem neuen KG»

Studientagung der Basler Liturgischen Kommission

Termin: 23.-25. November 1998.

Ort: Bethanien, St. Niklausen (OW).

Zielgruppe: Mitglieder der Basler Liturgischen Kommission, Kirchenmusiker und weitere Interessierte.

Kursziele und -inhalte: Das neue KG als Chance für die Gottesdienstgestaltung verlangt vermehrte und planmässige Zusammenarbeit von Liturgen und Kirchenmusikern. Das will gelernt sein!

Leitung: Joseph Studhalter, Präsident der BLK; Ludwig Hesse, Moderator.

Referenten: Dr. Werner Hahne, Liturgiewissenschaftler; Hansruedi von Arx, Kirchenmusiker.

Auskunft und Anmeldung: Pastoralamt Bistum Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn; Joseph Studhalter, Pfarramt, 6404 Greppen.

1.2 Andere Trägerschaft

3. Religionspädagogischer Ferienkurs

Termin: 3. August 1998.

Ort: Kloster Heilig-Kreuz, Donauwörth.

Zielgruppe: Geistliche, Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten aller Schularten.

Kursziele und -inhalte: Theologisch-/Religionspädagogische Fortbildung und Erfahrungsaustausch. Kursthema: Gottes Geist bei den Menschen.

Leitung: Dr. Leo Hermanutz, Abteilungsleiter im Schulreferat des Erzbistums München und Freising; Pater Anton Karg m.s.c., Direktor der Realschule mit Internat Heilig-Kreuz.

Referenten/Referentin: Abt Dr. Odilo Lechner, Prof. Dr. Agnes Wuckelt, Prof. Dr. Jürgen Werbick, Wolfgang Wackerbauer, Prof. Dr. Stefan Leimgruber, Hans Georg Spangenberg, Prof. Dr. Wolfhart Pannenberg.

Mitveranstalter: Deutscher Katechetenverein, Religionspädagogisches Zentrum in Bayern.

Auskunft und Anmeldung: Pädagogische Stiftung Cassianum, z. Hd. Frau Marianne Schmid, Heilig-Kreuz-Strasse 16, D-86609 Donauwörth, Telefon 0049-906-73-212, Telefax 0049-906-73-252.

4. Die Eucharistiefeier

2. Wochenende im Kurszyklus 1998: Die Liturgiegruppe

Termin: 23./23. August 1998.

Ort: SJBZ, Einsiedeln.

Zielgruppe: Absolvent(inn)en des vorausgegangenen Weekends im Zyklus 98.

Kursziele und -inhalte: Eucharistie als Mitte der christlichen Gemeinde. Wesenselemente lebensnahe gestaltet. Wortgottesdienst und Eucharistiefeier als Ganzheit. Mehr als Riten: Die kreative Gemeinde.

Referent: P. Dr. Walter Wiesli, Immensee.

Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

5. Weltuntergang oder Neuanfang?

Apokalyptische Visionen in Bibel und Film

Termine und Orte: 14. September, Pfarreiheim St. Fiden, St. Gallen; 19. September, Evangelisches Gemeindehaus, Lichtensteig.

Zielgruppe: In der Bibelpastoral Tätige und biblisch Interessierte.

Referenten: Daniel Kosch, Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB; Charles Martig, Katholischer Mediendienst.

Auskunft und Anmeldung: SKB St. Gallen, Hansjörg Frick, Wiesenstrasse 44, 9000 St. Gallen.

6. Das ABC des Glaubens – den Glauben buchstabieren lernen und lehren

SKV-Seminar 1998

Termin: 21.-25. September 1998.

Ort: Neu-Schönstatt, Quarten.

Zielgruppe: In der Katechese Tätige.

Kursziele und -inhalte: Das Fundament des Glaubens neu entdecken. Neue Herausforderungen der Glaubensvermittlung annehmen.

Referenten/Referentinnen: Prof. Dr. Hermann-Joseph Venetz, Christoph Schmitt, Prof. Dr. Helga Kohler-Spiegel, Bischof Dr. Kurt Koch, Brigitta Biberstein, Bruno Dörig, Max Feigenwinter, Thomas Lüchinger, P. Ludwig Zink.

Auskunft und Anmeldung: Schweizer Katecheten-Vereinigung (SKV), Wiesenstrasse 2, 9436 Balgach, Telefon 071-722 33 17.

7. Das Kirchengesangbuch für Liturgiegestalter und Liturgiegruppen

Termin: 26./27. September 1998.

Ort: SJBZ, Einsiedeln.

Zielgruppe: Liturgiegestalter und Liturgiegruppen.

Kursziele und -inhalte: Vertiefte Einsichten ins liturgische Feiern unter besonderer Berücksichtigung des neuen Kirchengesangsbuches.

Referent: P. Dr. Walter Wiesli, Immensee.

Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

8. Seminar Liturgie und Gemeindepastoral

Termin: 4.–9. Oktober 1998.

Ort: SJBZ, Einsiedeln.

Zielgruppe: Engagierte in der Kirche.

Kursziele und -inhalte: Das neue Kirchengesangbuch: Kursbuch für die aufbrechende Gemeinde.

Leitung: Prof. Dr. Dietrich Wiederkehr, P. Dr. Walter Wiesli.

Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

9. Das Ganze in jedem Schritt

Religionspädagogischer Kurs

Termin: 5.–7. Oktober 1998.

Ort: Neu-Schönstatt, Quarten.

Zielgruppe: Katechet(inn)en, Priester.

Kursziele und -inhalte: Aufbaukurs zur religionspädagogischen Praxis.

Leitung: Sr. Esther Kaufmann, P. Dr. Meinulf Blechschmidt.

Auskunft und Anmeldung: Neu-Schönstatt.

10. Exerzitien im Alltag planen und leiten

Ökumenisches Werkstattseminar

Termin: 30. Oktober bis 1. November 1998.

Ort: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn.

Zielgruppe: Bisherige und künftige Exerzitien-Leiterinnen und -Leiter.

Kursziele und -inhalte: «Exerzitien im Alltag» eignen sich für spirituell suchende Gruppen oder Pfarreien, besonders im Advent oder während der Fastenzeit. Impulse und Erfahrungsaustausch über Ziel, Inhalte und praktische Gestaltung der sogenannten «Fundaments-Phase» der Exerzitien.

Leitung: P. Werner Grätzer SJ, P. Christian Rutishauser SJ, Pfr. Margrit Schiess.

Auskunft und Anmeldung: Lassalle-Haus.

11. Mit der Zeit leben

Bibelwerkstatt

Termin: 6./7. November 1998.

Ort: Romero-Haus, Luzern.

Zielgruppe: In der Bibelpastoral Tätige und biblisch Interessierte.

Kursziele und -inhalte: Der eigenen Zeiterfahrung nachspüren, sich mit zeitgenössischem Nachdenken zum Thema Zeit auseinandersetzen, im Kennenlernen von verschiedenen biblischen Zeitkonzepten und in Auseinandersetzung damit das eigene Zeiterleben überdenken.

Leitung: Sophia Bietenhard, Urs Joerg, Xaver Pfister, Markus Isenegger.

Auskunft und Anmeldung: Ökumenischer Kreis für Bibelarbeit, Hirschengraben 7, 8001 Zürich.

12. Firmung ab 17

Impulswochenende

Termin: 7./8. November 1998.

Ort: SJBZ, Einsiedeln.

Zielgruppe: Seelsorger/-innen, Verantwortliche für Firmung ab 17, Firmbegleiter/-innen.

Kursziele und -inhalte: Dieses Wochenende wird in zwei Kursgruppen geführt. Teilnehmer/-innen, die sich neu mit dem Thema befassen, erhalten eine Einführung in Firmung ab 17: Konzept, Bausteine von Firmkursen, allgemeine Fragen der Durchführung des Projektes. Teilnehmer/-innen mit mehrjähriger Erfahrung im Bereich Firmung ab 17 bilden eine eigene Gruppe, in der Anstösse zu einer Standortbestimmung vermittelt und spezielle Fragen aus der Praxis besprochen werden.

Leitung: Marie-Theres Beeler, Fachstelle für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit; Stephan Kaiser, Jugendseelsorge Zürich; Regina Osterwalder, ASKJA Luzern; Edeltraud Vollmer, Jugendseelsorge Fricktal.

Auskunft und Anmeldung: Bis 5. Oktober an Fachstelle für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit, Postfach 7287, 8023 Zürich, Telefon 01-266 69 99, Fax 01-266 69 00.

13. Musig gspüre, mache und bewege

Jahrestagung der KORB, Konferenz zur religiösen

Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung

Termin: 7./8. November 1998.

Ort: Haus Bruchmatt, Luzern.

Zielgruppe: Religionslehrerinnen/Religionslehrer bei Menschen mit geistiger Behinderung.

Kursziele und -inhalte: Musik als Ausdrucksmittel einsetzen können, Musik mit verschiedenen Sinnen erleben können, Musik als Hilfe, um Hemmungen und Unsicherheiten abzubauen, Tanzen im Kreis.

Leitung: Myrta Ammann-Schefer, Appenzell; Edith Rechsteiner-Schönenberger, Rorschach.

Auskunft und Anmeldung: IFOK.

14. Auf dem Weg zu neuen Feiern

Wochenende im Kurszyklus 1998: Die Liturgiegruppe

Termin: 21./22. November 1998.

Ort: SJBZ, Einsiedeln.

Zielgruppe: Absolvent(inn)en der zwei vorausgegangenen Weekends im Zyklus 98.

Kursziele und -inhalte: Feiern am Puls des Lebens: Sakramentliche Feiern, Stundengebet, Andachten, Segnungen usw. Bewegung und Tanz im Gottesdienst. Das neue KG: ein Passepartout für Liturgiegestalter/-innen. Kirchenleitung und Basis im Gespräch.

Leitung: P. Dr. Walter Wiesli, Immensee; Regionaldekan Dr. Max Hofer, Luzern.

Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

2. Theologie

2.1 Diözesane Kommissionen

15. Reich-Gottes-Spiritualität

Wochenkurs

Termin: 19.–25. Oktober 1998.

Ort: Foresteria Valdese, Torre Pellice (in der Nähe von Turin).

Zielgruppe: Alle Seelsorger und Seelsorgerinnen, die seit 15 oder 25 Jahren im Dienst der Diözese Basel stehen.

FORTBILDUNGSKURSE

Kursziele und -inhalte: Ermutigung und Orientierung zur persönlichen und politischen Glaubenspraxis. Dieses Thema soll am Beispiel der gelebten Praxis der Waldenser veranschaulicht und vertieft werden.

Leitung: Gabriele Berz-Albert, Fortbildungsleiterin.

Referenten/Referentinnen: Mitglieder des Kurses, Vertreter/-innen der Waldenser.

Auskunft und Anmeldung: nach persönlicher Einladung oder: Fortbildung Bistum Basel.

16. Seniorenkurs

Termin: 26.–29. April 1999.

Ort: Bethanien, St. Niklausen.

Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Basel.

2.2 Andere Trägerschaft

17. Schreibende Frauen aus der frühen Christenheit: Eine Begegnung mit Perpetua, Egeria, Caeseria, Baudonivia

Termin: 4./5. September 1998.

Ort: Propstei Wislikofen.

Zielgruppe: Seelsorgerinnen, Seelsorger, Katechetinnen, Katecheten und alle am Thema Interessierten.

Kursziele und -inhalte: Auseinandersetzung mit Texten von Frauen der frühen Christenheit. Kirchengeschichtliche Situation im 3.–6. Jahrhundert. Ausgewählte Texte.

Leitung: Dr. theol. Silvia Letsch-Brunner, Benglen.

Auskunft und Anmeldung: Propstei Wislikofen.

18. Wohin mutiert das Christentum?

Termin: 11.–13. September 1998.

Ort: Haus Gutenberg.

Zielgruppe: Katechetinnen, Katecheten, Religionslehrer/-innen und kirchliche Mitarbeiter/-innen.

Kursziele und -inhalte: Überlegungen zur Überlieferungskrise und zur Veränderung des religiösen Bewusstseins. Alle Religionen haben Teil an der allgemeinen Erschöpfung der Bewusstseinslage. Die westliche junge Generation führt sich existentiell kaum noch angesprochen. Lässt sich ein – heute noch blockierter – Weg hin zu einer weniger dogmatischen, mehr spirituellen Religion finden und eröffnen? An ausgewählten Inhalten soll erprobt werden, wohin sich das Christentum in Glaube und Kirchenpraxis verändern könnte.

Leitung: Prof. Hubertus Halbfas.

Auskunft und Anmeldung: Haus Gutenberg.

19. Den Wandel gestalten ohne die Identität aufzugeben

Termin: 28. September 1998.

Ort: Kloster Fischingen.

Zielgruppe: Priestertagung.

Kursziele und -inhalte: Der aktuelle Priestermangel, aber auch theologische Erwägungen zur Mitverantwortung der Laien in der Kirche nötigen dazu, die Frage des Miteinander von priesterlichem Amt und nichtpriesterlichen Diensten neu zu überdenken: Was ist eigentlich Gemeinde-Leitung? Durch wen sind welche Aufgaben wahrzunehmen? Darf der Zusammenhang von «Leitung der Eucharistiefeyer» und «Gemeinde-Leitung» aufgelöst werden?

Referent: Reinhold Bärenz, Professor für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät der Hochschule Luzern.

Auskunft und Anmeldung (bis 24. September 1998): Josef Wick, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen.

20. Das Gerede vom Ich, das sterben muss

Seminar zum buddhistisch-christlichen Dialog

Termin: 29. November bis 1. Dezember 1998.

Ort: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn.

Zielgruppe: Seelsorger/-innen, spirituelle Begleiter/-innen, Psychotherapeut(inn)en und Meditierende.

Kursziele und -inhalte: In diesem Seminar werden die Bedeutung, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Ichs im Christentum und im Buddhismus gesucht und die Auswirkung auf das Finden der jeweiligen Identität, das Welt- und Menschenbild erarbeitet.

Leitung: Pia Gyger, P. Niklaus Brantschen SJ, Dr. Anna Gamma, Dr. Hashi Hisaki, Franz-Xaver Jans-Scheidegger.

Auskunft und Anmeldung: Lassalle-Haus.

21. Theologischer Fortbildungskurs

Dreiwochenkurs (auch Einzelwochen sind belegbar)

Termin: 9.–27. November 1998.

Ort: Freising.

Zielgruppe: Ein Kurs für Priester und andere Seelsorger/-innen, die sich nach längeren Jahren in der Praxis wieder Zeit nehmen möchten, über die Grundlagen ihres Handelns nachzudenken.

Kursziele und -inhalte: Ein mehrwöchiger Fortbildungskurs bietet die Möglichkeit einer umfassenderen theologisch-pastoralen Weiterbildung. 1. Woche: Umkehr – Busse – Versöhnung. Grunddimensionen des Glaubens in der Pastoral und im Gottesdienst einer Gemeinde (Prof. Dr. Helmut Büsse, Artur Waibel): Das Programm der Werkwoche bietet Raum für theologische und historische Informationen, weiterführendes Gespräch, Austausch pastoralliturgischer Erfahrungen in Plenums- und Gruppenarbeit sowie gemeinsame gottesdienstliche Feiern im Hinblick auf Umkehr und Versöhnung. 2. Woche: Trauernde begleiten (Heinrich Hupe): Trauernde zu trösten gehört als eines der sieben Werke der Barmherzigkeit zu den elementaren Aufgaben einer Gemeinde. Die pastorale Bedeutung der Trauerbegleitung, konkrete Möglichkeiten der Umsetzung und die Förderung der eigenen Kompetenz sind Hauptanliegen dieser Woche. 3. Woche: «Bedenkt die gegenwärtige Zeit» (Röm 13,11) – Advents- und Weihnachtsparikopen im Lesejahr A (Dr. Reinhold Reck): Die Jahr für Jahr weitgehend gleichen Texte der Weihnachtszeit und die im Dreijahreszyklus wechselnden Lesungen für die Adventssonntage sind der Raum, in dem wir uns bewegen werden, ohne ihn völlig ausschreiten zu können. Ziel dieses Kurses ist eine neue Annäherung ohne den Druck der Predigtvorbereitung – aber durchaus mit Blick auf unsere Zeit und Welt.

Auskunft und Anmeldung: Institut für Theologische und Pastorale Fortbildung.

3. Zeitfragen

3.1 Interdiözesane Kommission für Fortbildung der Seelsorger/-innen (IKFS)

22. «Solidarisch mit den Schwächeren». Der Prozess der «Konsultation» und die Übersetzung in den Alltag

Vierwochenkurs 1998

Termine: 1. Woche: 30. August bis 4. September 1998, 2.–4. Woche: 7.–25. September 1998.

Orte: 1. Woche: Notre-Dame du Silence, Sion, 2.–4. Woche: Seminar St. Beat, Luzern.

Zielgruppe: Seelsorgerinnen und Seelsorger der Weihejahrgänge und Indienstnahme 1968, 1978 und 1988 aus den deutschsprachigen Diözesen der Schweiz und andere Interessenten.

Kursziele und -inhalte: 1. Woche: Vertiefung der eigenen Spiritualität. 2. Woche: Die Neugestaltung des Gesellschaftsvertrages: Die Herausforderung für die Kirche am Übergang zum Jahr 2000. 3. Woche: Öffentlichkeit und Kommunikation. 4. Woche: Information über das Projekt «Konsultation» in der Schweiz. Überprüfung der Prioritätenordnung in der Seelsorge.

Leitung: Toni Brühlmann, Psychologe/Psychotherapeut/Theologe, Schlieren (ZH).

Referentinnen/Referenten: Monika Hungerbühler, Bernadette Kurmann, Urs Eigenmann, Carlo Knöpfel, Pierre Stutz, Erich Häring, Peter M. Wettler.

Auskunft und Anmeldung: nach persönlicher Einladung oder: IKFS.

23. Vierwochenkurs

Termine und Orte: 25. Mai 1999 in Dulliken (Einführungskurs), 22.–27. August 1999 in Sion (1. Woche Hauptkurs), 30. August bis 17. September 1999 in Luzern (2.–4. Woche Hauptkurs).

Auskunft und Anmeldung: IKFS.

3.2 Diözesane Kommissionen

24. Gnadenlos leisten? Gottes Gnade geht der Leistung des Menschen voran

Dekanatsfortbildungskurse

Zielgruppe: Alle deutschsprachigen Dekanate des Bistums Basel.
Kursziele und -inhalte: Seelsorgerinnen und Seelsorger wirken mit ihrem pastoralen Handeln einerseits in einer von Leistung geprägten Gesellschaft und wirken andererseits auf sie ein. Ihre Verpflichtung auf die Reich-Gottes-Botschaft ruft dazu auf, die negativen Gesetzmässigkeiten einer «Leistungsgesellschaft» zu hinterfragen und zum Guten zu verändern. Dies gelingt nur, wenn Seelsorgerinnen und Seelsorger sich zunächst über ihr eigenes Verhältnis zu Leistung und Erfolglosigkeit bewusst werden.

Referenten/Referentinnen: Werden von den einzelnen Vorbereitungsgruppen der Dekanate in Absprache mit der/dem Kursleiter/-in festgelegt.

Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Basel.

Datum:	Dekanate:	Kursort:	Kursleiter/-in:
24.–26. Aug.	Bremgarten-Wohlen Muri	Hertenstein	Fabian Berz
31. 8.–2. Sept. 7.– 9. Sept.	Willisau Zug	Bethanien Mattli, Morschach	Fabian Berz Gabriele Berz
7.–11. Sept.	Baden-Wettingen Brugg/Zurzach	Hertenstein	Paul Zemp
15.–18. Sept.	Bern-Stadt/Oberland Langenthal-Burgdorf-Seeland/Biel	Einsiedeln	H.-R. Häusermann
22.–24. Sept.	Olten-Niederamt Buchsgau	Mattli, Morschach	Karl Zimmermann
22.–25. Sept.	Aarau	Delsberg	Gabriele Berz
12.–14. Okt.	Entlebuch	Bethanien	Fabian Berz
9.–11. Nov.	Solothurn	Hertenstein	Alois Reinhard
16.–18. Nov.	Luzern-Stadt	Bethanien	Luisa Heislbetz

3.3 Andere Trägerschaft

25. Menschenrechte – Menschenpflichten. Der Beitrag von Buddhisten und Christen

Interreligiöses Symposium

Termin: 19.–24. Juli 1998.

Ort: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn.

Zielgruppe: Die Tagung richtet sich an Menschen, die sich in den verschiedenen Kirchen und Religionen für die Wahrung der Menschenrechte (u. a. auch in den eigenen Institutionen) interessieren und engagieren.

Kursziele und -inhalte: Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Lage der Menschenrechte in Ost und West – 50 Jahre nach der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen. Rechte sind das eine, aber es braucht auch Menschenpflichten, um die Rechte einzufordern. Welches sind diese weltweit geltenden Pflichten, und was können Buddhisten und Christen gemeinsam tun, damit sie wahrgenommen und umgesetzt werden?

Leitung: P. Niklaus Brantschen SJ, Pia Gyger, Dr. Anna Gamma.
Referenten/Referentin: Prof. Dr. Norbert Brieskorn SJ, Professor für Rechtsphilosophie, München; Prof. Dr. Akira Kawanami, Leiter des Ordens «Komyōen», Tokio; Werner Mittelstaedt, Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik, Gelsenkirchen; Sulak Sivaraksa, Thailändischer Friedensaktivist und Menschenrechtler, Bangkok; Susanne Zbären-Lüthi, Generalsekretärin der ACAT-Schweiz (Aktion des Chrétiens pour l'Abolition de la Torture), Bern.

Auskunft und Anmeldung: Lassalle-Haus.

26. Felix Mendelssohn Bartholdy: Höhepunkt und Ende der deutschen Musikkultur im 19. Jahrhundert

Beiträge zur jüdisch-christlichen Begegnung

Termin: 26. Juli bis 1. August 1998.

Ort: Santa Catarina, Casa Shalom, Toskana.

Zielgruppe: Pfarrer, Kirchliche Mitarbeiter/-innen, interessierte Laien.

Kursziele und -inhalte: In dieser Schulungswoche steht die Gestalt Felix Mendelssohns: im Sinne eines Beitrags zur jüdisch-christlichen Begegnung als Zeuge für die Befruchtung deutscher Kultur aus dem Geist des Judentums. Einführung in die Thematik durch Referate und Praktisch-Therapeutische Umsetzung von Musikwerken Mendelssohns.

Leitung: Dr. phil. Irmgard Buck.

Referent/Referentin: Stefan und Gabriela Fässler, Musikpädagogen.

Auskunft und Anmeldung: Stiftung Santa Catarina.

27. Das gemeinsame Wort der deutschen Kirchen «Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit» (1997)

Dulliker Tagung für Theologie und Seelsorge

Termin: 14. September 1998.

Ort: Franziskushaus, Dulliken.

Zielgruppe: Seelsorgerinnen und Seelsorger, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst.

Kursziele und -inhalte: Erfahrungen des Konsultationsprozesses in Deutschland und seiner aktuellen Resonanz als Anregung für die laufende Ökumenische Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz.

Leitung: Weihbischof Martin Gächter.

Referenten: Weihbischof Prof. Dr. Reinhard Marx (Paderborn) und Mitglieder der Schweizer Justitia et Pax.

Auskunft und Anmeldung: Franziskushaus Dulliken.

28. Von der Vision zur Praxis

5. Schönbrunner Herbsttagung

Termin: 6.–8. November 1998.

Ort: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn.

Zielgruppe: Menschen, die engagiert sind in Bereichen wie: Politik, Wirtschaft, Kirche, Bildung, Erziehung und Familie. Menschen, die sich individuell oder im Rahmen einer Gruppe oder einer Gemeinschaft auf eine spirituelle Wegsuche begeben haben.

Kursziele und -inhalte: Die Tagung befasst sich mit Projekten konkreter Bewusstseinsbildung. Bei dem Treffen stellen sich Initiativen, Projekte und Organisationen vor, die sich für eine globale Bewusstseinsstransformation engagieren und damit für das Fortbestehen der Menschheit und die Zukunft unseres Planeten.

Leitung: P. Niklaus Brantschen SJ, Pia Gyger, Dr. Anna Gamma.

Auskunft und Anmeldung: Lassalle-Haus.

FORTBILDUNGSKURSE

29. Die messianische Dimension in der Kunst

Marc Chagalls

Beiträge zur jüdisch-christlichen Begegnung

Termin: 6.–8. November 1998.

Ort: Tagungsstätte Nidelbad, Rüschlikon (ZH).

Zielgruppe: Pfarrer, Kirchliche Mitarbeiter/-innen, Interessierte Laien.

Kursziele und -inhalte: Auslegung und Betrachtung der Glasfenster im Fraumünster Zürich unter fachkundiger theologischer und künstlerischer Leitung.

Leitung: Theologische Leitung: Pfr. i. R. Jakob Frey. Künstlerische Leitung: Monika Mäder, Ausdruckstherapeutin.

Auskunft und Anmeldung: Stiftung Santa Catarina.

4. Spiritualität: Exerzitien, Meditation, Bibelwochen

Zeitweises Zurückziehen in die Stille mit oder ohne Teilnahme an meditativen Übungen bzw. am Gebet der Gemeinschaft ist möglich in: Haus Bruchmatt, Sr. Burgi Fäh, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 041-240 40 33.

Einzel-exerzitien und verschiedene Formen von ignatianischen Exerzitien (Exerzitien im Alltag, Einzel-exerzitien mit Gemeinschaftselementen, Kurz-exerzitien) bieten an: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach, Telefon 041-757 14 14. Haus Bruchmatt, Sr. Burgi Fäh, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 041-240 40 33.

Verschiedene Exerzitienformen und Kurse mit Inhalten der ignatianischen Spiritualität bietet die Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL) an. Programme und nähere Informationen können beim Sekretariat GCL: Martina Fäh, Gisibachstrasse 10, 6405 Immensee, Telefon 041-850 70 58, erfragt werden.

Persönliche Besinnungstage: Spiritualität im Alltag einüben, Retraite für Einzelpersonen im «offenen Kloster» nach Vereinbarung bietet an: Abbaye de Fontaine-André, 2009 Neuenburg (Pierre Stutz, Telefon 032-753 17 40).

Für biblische Studienreisen wende man sich an die Bibel-pastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01-202 66 74.

Priester-exerzitien in Österreich sind in einer Broschüre aufgelistet, die erhältlich ist beim Pastoralamt der Erzdiözese Wien, Exerzitienreferat, Stephansplatz 6/VI/43, A-1010 Wien, Telefon 0043-222-51 552-371 oder 372 (Dw.).

30. Ignatianische Einzel-exerzitien

Termin: 5.–14. Juli 1998.

Ort (Veranstalter): Haus Bruchmatt.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen und Priester.

Leitung: Klemens Schaupp SJ, JMS, Mannheim; Sr. Rosmarie Zemp, Helferinnen, Luzern; Sr. Anna Brunner, Helferinnen, Luzern.

31. An der Baumgrenze

Termin: 10.–17. Juli 1998.

Ort: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn.

Zielgruppe: Exerzitien für Priester, Frauen und Männer im Dienst der Kirche.

Kursziele und -inhalte: «Demut vor den Blumen der Baumgrenze öffnet den Weg zum Gipfel» (Dag Hammarskjöld). Demut – welche Grundhaltung ist angesprochen für meinen Weg im Dienst der Kirche? Bildbetrachtung. Meditativer Tanz. Impuls für den Tag. Begleitgespräch. Durchgehendes Schweigen.

Leitung: P. Hubert Holzer SJ, Gisela Osterholt.

Auskunft und Anmeldung: Lassalle-Haus.

32. 30-tägige Einzel-exerzitien nach Ignatius von Loyola

Termin: 30. Juli bis 30. August 1998.

Ort: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn.

Zielgruppe: Priester, Ordensleute und Laien ab 20 Jahren.

Kursziele und -inhalte: Ziel der Geistlichen Übung ist es, sein Leben auf Gott hin zu ordnen und sich von Abhängigkeiten zu befreien. Im Betrachten der wichtigsten Stationen des Lebensweges Jesu Christi vollzieht sich die Wandlung und Neuausrichtung des eigenen Lebens.

Leitung: P. Werner Grätzer SJ, Sr. Karla Hasiba sa.

Auskunft und Anmeldung: Lassalle-Haus.

33. 30-tägige Exerzitien

Termin: 15. Juli bis 14. August 1999.

Ort (Veranstalter): Notre-Dame de la Route, 17, ch. des Eaux-Vives, 1752 Villars-sur-Glâne/Freiburg, Telefon 026-409 75 00.

Zielgruppe: Erwachsene (nach Rücksprache mit dem Kursleiter).

Leitung: Jean Rotzetter SJ.

34. «Ihr nennt mich Meister» – Lernweg mit Jesus

Vorträge, Gebet und Gottesdienst, persönliche Aussprache, Stillschweigen

Termine: 20.–24. Juli, 7.–11. September, 5.–9. Oktober, 9.–13. November 1998.

Ort (Veranstalter): Beuron.

Zielgruppe: Priester.

Leitung: P. Odo Haggemüller OSB, Beuron.

35. Die Kraft ist in dir

Aufbauseminar

Termin: 10. bis 13. August 1998.

Ort: Bethanien, St. Niklausen.

Zielgruppe: Katechetinnen und Katecheten, Theologinnen und Theologen, Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten, Lehrerinnen und Lehrer, Priester und Ordensleute.

Kursziele und -inhalte: Nach neuen Kraftquellen suchen für sich selbst und für eine lebendige Weitergabe des Glaubens.

Leitung: Wolfgang Broedel, dipl. Theologe, dipl. Heilpädagoge.

Auskunft und Anmeldung: IFOK.

36. Geh den Weg, den Gott Dir zeigt

Termin: 21.–28. August 1998.

Ort (Veranstalter): Haus Bruchmatt.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen und Ordensleute.

Leitung: Pia Birri Brunner und Werner Brunner-Birri, Kriens.

37. Atem holen. Le temps d'une respiration

Eine gemeinsame deutsch-welsche Retraitenwoche für Pfarrerinnen und weitere kirchliche Mitarbeitende

Termin: 7.–12. September 1998.

Ort: Leukerbad.

Kursziele und -inhalte: Innehalten, entspannen, nachdenken, austauschen, Kraft schöpfen, Perspektiven für die nächste Zeit entwickeln.

Leitung: Yves Bugnon, Anja Rager, Francis Gerber, Hans Strub.

Auskunft und Anmeldung: Aus- und Weiterbildung Zürich.

38. Die Bibel neu entdecken

Termin: 13.–18. September 1998.

Ort: Gwatt-Zentrum am Thunersee.

Zielgruppe: Pfarrerinnen und Pfarrer.

Kursziele und -inhalte: Die Bibel ist in unseren Gemeinden oft weit entfernt vom Leben und seinen Problemen. Der Kurs will Wege zeigen, wie biblische Inhalte zum Faszinierendsten gehören, was in Gemeinde und Unterricht erfahren und erlebt werden kann.

Leitung: Walter E. Meyer, Pfr. Dr. theol., Leiter des Katechetischen Zentrums, Biel; Hans-Jürg Stefan, Pfarrer, Leiter des Instituts für Kirchenmusik, Zürich; Hans Wüthrich, dipl. Erwachsenenbildner, Biel; Marianne Jakob, Dozentin Katechetenausbildung der ev.-ref. Landeskirche, Thun.

Auskunft und Anmeldung: Weiterbildung Bern.

39. Sterben und Auferstehen im eigenen Leben

Termin: 14.–18. September 1998.

Ort: Haus der Begegnung, Charmey (FR).

Zielgruppe: Pfarrerinnen und Pfarrer.

Kursziele und -inhalte: Die Teilnehmer/-innen gehen ihren Erfahrungen nach, die sie im Zusammenhang mit Leben, Sterben und Neuwerden prägen. Um einen gemeinsamen Prozess des Verstehens anzuregen, wird die theologische und pastoralpsychologische Bedeutung befragt. Wie diese Erfahrungen und Themen in den verschiedenen Bereichen der eigenen Gemeindegemeinschaft fruchtbar gemacht werden können, wird erarbeitet.

Leitung: Hansueli Balmer, Theologe, Erwachsenenbildner und Supervisor, Grossaffoltern.

Auskunft und Anmeldung: Weiterbildung Bern.

40. Gott und den Menschen dienen – beruflich oder aus Berufung?

Termin: 27. September bis 2. Oktober 1998.

Ort: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn.

Zielgruppe: Besinnungswoche für junge kirchliche Mitarbeiter/-innen.

Kursziele und -inhalte: Traum und Wirklichkeit, ursprüngliche Motivation und reale Burnout-Erfahrung, das Reden über Stille und die eigene Gebetspraxis klaffen im pastoralen Beruf oft weit auseinander. In Meditation, Gebet und Gruppenaustausch, thematischen Impulsen und Körperübungen erspüren wir unsere Bedürfnisse und Visionen, Zweifel und Sehnsüchte im seel-sorgerlichen Dienst.

Leitung: P. Lukas Niederberger SJ, Petra Schöb.

Auskunft und Anmeldung: Lassalle-Haus.

41. Das «Sakrament des Augenblicks» und seine wandelnde Kraft

Termin: 28. September bis 8. Oktober 1998.

Ort (Veranstalter): Haus Bruchmatt.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen und Priester.

Leitung: Ernst Ritter, Pfarrer, Klösterle am Arlberg; Sr. Anna Brunner, Helferinnen, Luzern.

42. Heute als Priester leben und wirken

Termin: 5.–9. Oktober 1998.

Ort (Veranstalter): Franziskushaus Dulliken.

Zielgruppe: Priester.

Leitung: Dr. P. Hildegard Höfliger OFMCap, Luzern.

43. Annahme des eigenen Schattens und der menschlichen Begrenztheit

Aufbauseminar

Termin: 12.–16. Oktober 1998.

Ort: Bethanien, St. Niklausen.

Zielgruppe: Katechetinnen und Katecheten, Theologinnen und Theologen, Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten, Lehrerinnen und Lehrer, Priester und Ordensleute.

Kursziele und -inhalte: Wir entfalten ein Kernelement innengeleiteter (Religions-)Pädagogik, nämlich die Frage nach dem Verhältnis von Mensch und Grenze.

Leitung: Wolfgang Broedel, dipl. Theologe, dipl. Heilpädagoge.

Auskunft und Anmeldung: IFOK.

44. Der Geist ist, der lebendig macht (Joh 6,64)

Als Priester dem Leben dienen (Priesterexerzitien)

Termin: 12.–16. Oktober 1998.

Ort (Veranstalter): Neu-Schönstatt.

Leitung: Dr. Rainer Birkenmaier, Informationszentrum Berufe der Kirche, Freiburg i. Br.

45. Das Herzensgebet

Termine: Einführung: 17. Oktober 1998, Vertiefung: 18.–21. Oktober 1998.

Ort: Gwatt-Zentrum und Haus St. Dorothea, Flüeli-Ranft.

Zielgruppe: Pfarrerinnen und Pfarrer, Personen im kirchlichen Dienst, Interessierte für die abendländische Mystik.

Kursziele und -inhalte: Die hesychastische Form der Kontemplation, auch Herzensgebet genannt, geht in ihrem Ursprung auf die Tradition der ersten meditativen Praxis der Christen zurück. Der Kurs besteht aus einem theoretischen Teil (Gwatt-Zentrum). Die Fortsetzung findet in Flüeli-Ranft statt und gilt der Einführung und Vertiefung dieser kontemplativen Übung in Verbindung mit Leibarbeit und Symbolerleben.

Leitung: Franz-Xaver Jans, Theologe und Psychotherapeut, Adligenswil; Angela Römer, Theologin und dipl. Erwachsenenbildnerin, Gwatt.

Auskunft und Anmeldung: Weiterbildung Bern.

46. «Ist «Dreifaltigkeit» schriftgemäss?» Wo und wie spricht davon das Neue Testament?

LXIII. Beurer Bibeltage. Vorträge, Arbeitskreise, Gebet und Gottesdienst, Lichtbildervorträge

Termin: 28.–31. Oktober 1998.

Ort (Veranstalter): Beuron.

Zielgruppe: Katechetinnen, Katecheten, interessierte Laien.

Leitung: P. Benedikt Schwank OSB, Beuron.

47. «Priesterliches Gebet». Priesterexerzitien

Termine: 9.–12. November, 16.–19. November, 23.–26. November 1998.

Ort (Veranstalter): Kloster Einsiedeln, Gastpater, 8840 Einsiedeln.

Leitung: P. Christoph Müller OSB, Einsiedeln.

48. Verlorene Erleuchtung macht alles nichtig

Termin: 13.–20. November 1998.

Ort: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn.

Zielgruppe: Priester, Frauen und Männer im Dienst der Kirche.

Kursziele und -inhalte: «Es genügt das Fehlen eines Sternes, damit die Karawane die Richtung verliert» (Beduinen-Weisheit). Welches ist mein innerer Stern, der mir kostbar ist, den ich um keinen Preis verlieren möchte? Bildbetrachtung. Meditativer Tanz. Impuls für den Tag. Eucharistie. Begleitgespräch. Durchgehendes Schweigen.

Leitung: P. Hubert Holzer SJ, Gisela Osterholt.

Auskunft und Anmeldung: Lassalle-Haus.

49. Engelmeditation

Termin: 28./29. November 1998.

Ort: Propstei Wislikofen.

Zielgruppe: Katecheten, Katechetinnen, Eltern, Erwachsenenbildner, Erwachsenenbildnerinnen.

FORTBILDUNGSKURSE

Kursziele und -inhalte: Meditatives Umkreisen des Engelsymbols in der Hl. Schrift. Engelbotschaften im Umfeld des Weihnachtsgeschehens.

Leitung: Helen Renz, Dr. Monika Renz.

Auskunft und Anmeldung: Propstei Wislikofen.

50. «Fürchte dich nicht, ich bin bei dir»

Termin: 29. Dezember 1998 bis 2. Januar 1999.

Ort (Veranstalter): Haus Bruchmatt.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen.

Leitung: Ruedi Albisser, Priester, Luzern; Sr. Walburga Fäh; Sr. Rosmarie Zemp, Helferinnen, Luzern.

51. Priesterexerzitien

Termin: 11.–17. Juli 1999.

Ort (Veranstalter): Collegium Canisianum, Tschurtschenthalerstrasse 7, A-6020 Innsbruck, Telefon 0043-512-59463-0, Telefax 0043-512-59463-29.

Leitung: P. Anton Aigner SJ, Rektor des Jesuitenkollegs Innsbruck.

5. Person – Gruppe – Gemeinschaft

Für Sonderprogramme von Kursen in *Klinischer Seelsorge-Ausbildung* wende man sich an: Rudolf Albisser, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 041-241 14 87.

Für Sonderprogramme von *PRH-Werkwochen* (Personnalité et Relations Humaines) wende man sich an: Notre-Dame de la Route, Chemin des Eaux-Vives 17, 1752 Villars-sur-Glâne, Telefon 027-409 75 00, Fax 027-409 75 01.

Für Sonderprogramme von Kursen in *Gruppendynamik* und für Auskünfte über Ausbildungsmöglichkeiten in *Gruppendynamik* wende man sich an: SGGD Schweizerische Gesellschaft für Gruppendynamik, Postfach 717, 8212 Neuhausen am Rheinfluh, Telefon 053-22 11 28, Fax 053-22 32 03.

Im katholischen Bereich bieten *Seelsorge-Supervision* für einzelne und Gruppen an: Rudolf Albisser, Luzern, Telefon 041-241 14 87; Lisianne Enderli, Luzern; Telefon 041-310 64 25; Sr. Wilma Fraefel, Luzern, Telefon 041-370 25 60; Andreas Imhasly, Nottwil, Telefon 045-939 54 54; Gabriele Tietze, Füllinsdorf, Telefon 061-901 55 06; Niklaus Zemp, Zürich, Telefon 01-381 74 56.

Im katholischen Bereich bieten *Gemeindeberatung* für Teams und kirchliche Organisationen an: Werner Brunner, Kriens, Telefon 041-370 26 48; Hansruedi Häusermann, Aarau, Telefon 062-822 81 23; Paul Hutter, Rorschach, Telefon G: 071-227 33 64, P: 071-841 22 82; Thomas Jaggy, Rümikon, Telefon 056-243 14 83; Stephan Kaiser, Zürich, Telefon 01-432 11 17; Röbi Knüsel, Suhr, Telefon 062-842 90 79; Bernd Kopp, Hittnau, Telefon 01-950 57 67; Rolf Maienfisch, Chabrey, Telefon 026-677 42 66; Claudia Mennen, Wettingen, Telefon 056-426 29 19; Paul Zemp, Solothurn, Telefon 032-623 79 73.

52. Neue Kraft im dritten Drittel

Termin: 9.–14. August 1998.

Ort: Hotel Streiff, Arosa.

Zielgruppe: Pfarrer/-innen und kirchliche Mitarbeiter/-innen.

Kursziele und -inhalte: Eine Sommerwoche zu den vielen (neuen) Möglichkeiten und Chancen im dritten Drittel der beruflichen Tätigkeit.

Leitung: Ursina und Werner Ricklin-Feurer.

Auskunft und Anmeldung: Aus- und Weiterbildung Zürich.

53. Gruppen leiten. Einführung in die Arbeit mit Gruppen und in die Gruppendynamik

Termine: Drei Blöcke zu je 5 Tagen. 17.–21. August 1998; Gruppendynamisches Training: 16.–20. November 1998; Leitungsrolle, Leitungsstil, Spiritualität: 1.–5. März 1999; Projektarbeit mit Gruppen, Selbstorganisation, Rituale.

Ort: Bildungshäuser.

Zielgruppe: Jugendarbeiter/-innen, Katechetinnen/Katecheten, Pastoralassistentinnen/Pastoralassistenten, Erwachsenenbildner/-innen.

Kursziele und -inhalte: Grundkenntnisse in Gruppendynamik erarbeiten, Instrumentarien für den Aufbau, die Animation und die Begleitung von Gruppen.

Leitung: Hansueli Berger, Organisationsberater, Supervisor und Trainer in Gruppendynamik; Lisianne Enderli, Theologin/Supervisorin/Organisationsberaterin/Mitarbeiterin IFOK; Dr. iur. Heinz Wettstein/Supervisor/Team- und Organisationsberater; Thomas Jaggy, Supervisor/Organisations- und Gemeindeberater.

Auskunft und Anmeldung: IFOK.

54. Auf der Suche nach meinem persönlichen Profil WEG-Projekt Gemeinde

Termin: 5./6. September 1998.

Ort: SJBZ, Einsiedeln.

Zielgruppe: Frauen und Männer, die in ihrer Pfarrei leitende Verantwortung tragen.

Kursziele und -inhalte: Die Frage nach unserem eigenen Profil in unserer Aufgabe wird vielseitigen Raum haben. Wie sehe ich mich, wie sehen andere mich in meiner Aufgabe? Was braucht (m)eine Pfarrei, (m)eine Pfarreigruppe überhaupt an Leitung heute? Wie ist meine Begabung als Einzelkämpfer/-in oder Teamworker/-in nützlich? Wie erlebe ich die Spannung oder Übereinstimmung zwischen meinen Fähigkeiten und meinen (rechtlichen) Kompetenzen?

Referentin: Rita Bausch, Weinfeldeln.

Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

55. Argumentieren – strukturieren – leiten Diskussionen in Gesprächsrunden

Termin: 12.–14. Oktober 1998.

Ort: Freising.

Kursziele und -inhalte: Sie lernen, in Gesprächen das Ziel im Auge zu behalten, Argumente zu einem Diskussionsthema herauszuarbeiten und zu strukturieren; sie lernen auch zu erkennen, wann sich die Gesprächsebene ändert und was Sie dann in der Leitung tun können, schliesslich welche neuen Schritte sich an eine abgeschlossene Gesprächsrunde anschliessen.

Leitung: Jutta Mügge, Claudia Höller.

Auskunft und Anmeldung: Institut für Theologische und Pastorale Fortbildung.

56. Das personenzentrierte Gespräch in der Seelsorge Zweiteiliger Kurs in Anlehnung an die klientenzentrierte Gesprächsführung nach Rogers

Termine: 19.–23. Oktober 1998, Aufbaukurs: 15.–19. März 1999.

Ort: Freising.

Kursziele und -inhalte: Der Grundkurs bietet eine Einführung in die personenzentrierte Gesprächs-seelsorge. Im Einzel- und Gruppentraining werden Arten der Gesprächsführung und entsprechende Haltungen eingeübt und erfahrbar gemacht. Der Aufbaukurs setzt die Teilnahme am Grundkurs voraus. Er will vor allem die Fähigkeit vermitteln, seelische Probleme, mit denen sich Menschen an den Seelsorger, die Seelsorgerin wenden, auf der kognitiven und emotionalen Ebene weiterführend zu erarbeiten.

Leitung: Prof. Dr. Isidor Baumgartner.

Auskunft und Anmeldung: Institut für Theologische und Pastorale Fortbildung.

57. «Sind Sie (bei Trost)?»

Termin: 19.–23. Oktober 1998.

Ort: Tagungs- und Studienzentrum Boldern, Männedorf.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen in pastoralen Aufgaben.

Kursziele und -inhalte: Je älter wir werden, desto mehr sind wir genötigt, auf aktiv gestaltete Weise Abschied zu nehmen und Trauer zu leben. Gut, wenn wir den Entschluss fassen, dies zu tun. Dabei geht es Ihnen vielleicht wie uns, dass alte Schmerzen aus längst vergessenen geglaubter Vergangenheit wieder hochkommen. Gelingt uns der Schritt in den Trost?

Leitung: Niklaus J. Zemp, Theologe und Psychologe, Supervisor CPT.

Auskunft und Anmeldung: CPT-Sekretariat.

58. Wege und Chancen einer Neuorientierung. Berufliche Entwicklungsperspektiven

Termin: 20.–23. Oktober 1998.

Ort: Tagungszentrum Rügel, Seengen.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen und Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen.

Kursziele und -inhalte: Die persönliche Entwicklung reflektieren, die berufliche Situation überdenken, Wege und Chancen einer Neuorientierung entdecken.

Leitung: Jeannette Caspar, dipl. Sozialpädagogin SSAZ, Sozialtherapeutin, Supervisorin und Managementtrainerin; Markus Kaiser, dipl. Psychologe/Berufsberater IAP, Managementtrainer, Laufbahnberater in eigener Praxis; Nick Sieber, Katechet/Sozialpädagoge, Mitarbeiter IFOK.

Mitveranstalter: Höhere Fachschule für Sozialpädagogik (HSL) Luzern.

Auskunft und Anmeldung: IFOK.

59. Konflikte und Spaltungen in der Pfarrei WEG-Projekt Gemeinde

Termin: 25./26. Oktober 1998.

Ort: SJBZ, Einsiedeln.

Zielgruppe: Mitglieder von Pfarreigremien, Seelsorgerinnen und Seelsorger.

Kursziele und -inhalte: Das Verstehen der Krisenursachen ist die Voraussetzung für deren Überwindung. Neben Konfliktstrategien ist auch ein Lernprozess anzugehen, der Konflikte als Chance für Neuaufbrüche verstehen lässt. Solchen Fragen ist die Tagung gewidmet. Die Leiter versuchen, aus der Beobachtung und Analyse konkreter Konfliktsfälle Einsichten zu erarbeiten, die realisierbare Schritte zur Versöhnung und Befriedigung ermöglichen.

Leitung: Prof. Dr. Leo Karrer, P. Dr. Walter Wiesli.

Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

60. Gemeinde leiten – aber wie? WEG-Projekt Gemeinde

Termin: 14./15. November 1998.

Ort: SJBZ, Einsiedeln.

Zielgruppe: Männer und Frauen, die in der Pfarrei Verantwortung übernehmen.

Kursziele und -inhalte: Die Pfarrei muss heute ihren Weg finden zwischen dem Ausbau ihrer Dienstleistungen und dem Aufbau einer lebendigen Glaubensgemeinschaft. Dieses Spannungsfeld stellt anspruchsvolle und interessante Führungsaufgaben. Der Kurs ist gedacht für Mitglieder von Pfarreiräten und Kirchgemeinderäten (Kirchenpflegen, Kirchenvorsteherchaften) und für alle, die in den Pfarreien Gruppen leiten, sowie für Seelsorgerinnen und Seelsorger und ihre Seelsorgeteams.

Leitung: Dr. theol. Paul Zemp, Solothurn; Claudia Mennen, Theologin, Wettingen.

Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

61. Abschiednehmen – Mut zum Trauern

Termin: 14./15. November 1998.

Ort: Propstei Wislikofen.

Zielgruppe: Seelsorgerinnen, Seelsorger, Menschen in helfenden Berufen, in Pfarreien Tätige, von Leid Betroffene.

Kursziele und -inhalte: Der individuelle Trauerprozess; der gesellschaftliche Verlust von Ritualen; Trauernde begleiten; Nähe und Distanz.

Leitung: Dr. Imelda Abbt, Ernst Spichtig, Pastoraltheologe.

Auskunft und Anmeldung: Propstei Wislikofen

62. «System Spital und Seelsorge»

Termin: 23.–27. November 1998.

Ort: Luzern.

Zielgruppe: Spitalseelsorgerinnen/Spitalseelsorger.

Kursziele und -inhalte: Einführung in systemisches Denken. Systemische Sichtweise von Gesundheitswesen, Spital und Kirche(n), Kommunikation zwischen den Systemen Spital und Kirche(n).

Leitung: Ruedi Albisser, Pastoralpsychologe, Spitalseelsorger, Supervisor CPT; Peter Kuster, Spitalseelsorger, Supervisor CPT. *Referenten:* Mag. Dr. M. A. Andreas Heller, Theologe, Sozial- und Gesundheitswissenschaftler, Hochschullehrer; Werner Widmer, Verwaltungsdirektor des Universitätsspitals Zürich.

Auskunft und Anmeldung: IFOK.

63. TZI-Einführungskurs

Termin: 30. November bis 4. Dezember 1998.

Ort: Freising.

Zielgruppe: Seelsorger/-innen, die mit Teams und in Gruppen verschiedenster Zusammensetzung arbeiten und nach Möglichkeiten suchen, diese Zusammenarbeit kreativ, effektiv und für die Beteiligten auf Dauer befriedigend zu gestalten.

Kursziele und -inhalte: Die TZI – Themenzentrierte Interaktion nach Ruth C. Cohn – ist ein Modell für die Leitung von Lern- und Arbeitsgruppen. Der Kurs bietet die Möglichkeit, mit der Haltung und den Grundlagen der TZI vertraut zu werden, Erfahrungen im Gruppenleiten zu reflektieren, neue Möglichkeiten des Leitens zu erleben und auszuprobieren, Störungen im Arbeitsklima fruchtbar lösen zu lernen, die eigene religiöse Identität, die spirituelle Praxis bzw. seelsorglichen Aufgaben mit dem TZI-Modell in Zusammenhang zu bringen, und zu prüfen, was in der eigenen Arbeit brauchbar ist.

Leitung: Sr. Beate Grupp, Christoph Wege.

Auskunft und Anmeldung: Institut für Theologische und Pastorale Fortbildung.

64. «Rollenverständnis und Teamarbeit»

Termin: 11.–15. Januar 1999.

Ort: Rüdli (SH).

Zielgruppe: Spitalseelsorgerinnen/Spitalseelsorger.

Kursziele und -inhalte: Rolle der Spitalseelsorgerinnen/Spitalseelsorger zwischen Spital und Kirche(n). Teamzusammenarbeit. Rivalität und Partnerschaft, Macht und Ohnmacht, Abgrenzung, Finanzen.

Leitung: Ruedi Albisser, Pastoralpsychologe, Spitalseelsorger, Supervisor CPT; Peter Kuster, Spitalseelsorger, Supervisor CPT. *Referent/Referentin:* Prof. Dr. Michael Klessmann, Supervisor DGfP, Verfasser eines Handbuchs zur Spitalseelsorge; Trudi Bitterli, Pflegeexpertin, Lehrerin für Krankenpflege.

Auskunft und Anmeldung: IFOK.

65. «Den inneren Bildern vertrauen»

Termin: 18.–22. Januar 1999.

Ort: Tagungs- und Studienzentrum Boldern, Männedorf.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen in pastoralen Aufgaben.

FORTBILDUNGSKURSE

Kursziele und -inhalte: Bei diesem Kurs handelt es sich um einen Einführungskurs in das CPT; das heisst, die Teilnehmer/-innen werden mit den Zielen, Methoden und Theorien des CPT vertraut gemacht. Ziel des Kurses ist die Förderung der Kommunikation. Besondere Schwerpunkte bilden Intuition, Wahrnehmung nonverbaler Kommunikation, Träume und Wachträume sowie Imagination.

Leitung: Peter Kuster, Spitalpfarrer in Frauenfeld und Supervisor CPT; Florian Sonderegger, Pfarrer.

Auskunft und Anmeldung: CPT-Sekretariat.

66. «Dem Jahr entlang»

Termin: Februar 1999 bis Dezember 1999 (Auswahltag: 23. Oktober, 6. November oder 7. Dezember 1998).

Ort: Kantonsspital Bruderholz bei Basel, Bienenberg ob Liestal.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen in pastoralen Aufgaben.
Kursziele und -inhalte: Ein Aufbaukurs, verteilt übers ganze Jahr. Erwartet werden Kursteilnehmende, welche schon an einem Grundkurs teilgenommen und jetzt – nach kurzer oder langer Zeit – die bisherige Seelsorgepraxis überdenken und vertiefen möchten. Geplant sind vier Wochen und sechs Supervisionsstunden, teilweise zwischen den Blöcken.

Leitung: Christoph Weber, Spitalpfarrer im Bruderholzspital und Supervisor CPT; Walter Hehli, Gemeindepfarrer in Wattwil und Supervisor CPT.

Auskunft und Anmeldung: CPT-Sekretariat.

67. «Sich selber ins Spiel bringen»

Termin: 17.–21. März 1999.

Ort: Zürich.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen in pastoralen Aufgaben.
Kursziele und -inhalte: In schwierigen Begleitungen ist es besonders wichtig, mit sich selber in einem guten Kontakt zu sein. Wer in sich selber Halt verspürt, kann anderen besser Halt sein. Im Gespräch, vor allem aber mit Übungen, welche das innere Erleben direkt ansprechen, wollen wir uns und anderen auf eine neue Weise begegnen.

Leitung: Niklaus J. Zemp, Theologe und Psychologe, Supervisor CPT; Christine Zemp-Meier, dipl. Musikerin/Musiktherapeutin.

Auskunft und Anmeldung: CPT-Sekretariat.

68. «hospites in hospitio»

Termin: 12. April bis 21. Mai 1999 (Auswahltag: 27. Januar 1999).

Ort: Kantonsspital St. Gallen.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen in pastoralen Aufgaben.
Kursziele und -inhalte: Aufgenommen im Kantonsspital St. Gallen, leben und arbeiten wir während sechs Wochen in gastfreundlichem Haus. Fremde sollen einander Gastfreunde werden: kranke Menschen für uns und wir für sie ihre Begleiter. «Herberge» sollen Menschen in Not erfahren, aber auch wir in unserer Suche nach Befähigung, Menschen qualifiziert zu begleiten.

Leitung: Niklaus J. Zemp-Meier, Theologe und Psychologe, Supervisor CPT; Christian Anton, Pfarrer und Supervisor KSA in Ausbildung.

Auskunft und Anmeldung: CPT-Sekretariat.

69. «Empathie: Ernüchterung – und tieferes Verstehen»

Termin: 3.–7. Mai 1999.

Ort: Hotel Des Alpes, Spiez.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen in pastoralen Aufgaben.
Kursziele und -inhalte: Nach der ersten Begeisterung über die Möglichkeiten des empathischen Mitgehens, auch des «Spiegelns», erleben viele Seelsorger/-innen auch Grenzen dieser Haltung und Methode. Neue Perspektiven öffnen sich – bis später, sozusagen auf einer anderen Ebene, doch die Empathie wird wieder interessant. Zulassung: mindestens ein langer CPT-Kurs.

Leitung: Jürg Zürcher, Pfarrer an den Universitären Psychiatrischen Diensten UPD Bern und Supervisor CPT; Dr. Max Bartel, Biel, klinischer Psychologe, Psychotherapeut FSP und Supervisor BSO.

Auskunft und Anmeldung: CPT-Sekretariat.

70. «fluctuat – nec mergitur»

Termin: Juni 1999 bis Mai 2000 (Auswahltag: 17. März 1999).

Ort: Montmirail, Haus der Kommunität Don Camillo.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen in pastoralen Aufgaben.

Kursziele und -inhalte: In unserem Leben erfahren wir immer wieder, wie uns Wellen in die Höhe und Tiefe tragen. Wir geraten ins Schaukeln und freuen uns oder wir sind am Schlingern und Schwanken. Haben wir genug Tiefgang, widrigen Stürmen zu trotzen und standzuhalten? Dieser Sechswochenkurs ist als Grund- und Aufbaukurs gedacht.

Leitung: Klaus Völlmin, Pfarrer und Supervisor CPT; Niklaus Schmid, Pastoralassistent und Supervisor CPT in Ausbildung.

Auskunft und Anmeldung: CPT-Sekretariat.

71. «Oasen»

Termin: 14. Juni bis 23. Juli 1999 (Auswahltag: 4./5. Januar 1999).

Ort: Kantonsspital Frauenfeld.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen in pastoralen Aufgaben.

Kursziele und -inhalte: Sich einmal sechs Wochen zurückziehen; in einem geschützten Rahmen die Erfahrungen intensiver Begegnungen mit sich selbst, anderen und Gott zulassen, aushalten und aufarbeiten. Wir entwickeln eigene Konzepte der Seelsorge in Gemeinde, Heim, Klinik/Spital und Gefängnis. Der Kurs eignet sich vor allem als Grundkurs. Alle Methoden des CPT kommen zur Anwendung.

Leitung: Peter Kuster, Spitalpfarrer in Frauenfeld und Supervisor CPT; Co-Leitung.

Auskunft und Anmeldung: CPT-Sekretariat.

72. «Seelsorge in schwieriger Zeit»

Termin: 28. Juni bis 2. Juli 1999.

Ort: Zürich.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen in pastoralen Aufgaben.

Kursziele und -inhalte: Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen machen vielen Menschen Angst. Das Bedürfnis, verstanden zu werden und die Suche nach Haltepunkten im Leben, die helfen können, den Ängsten standzuhalten, ist gross. Mit Gesprächsanalysen, Rollenspielen, nonverbalen Übungen lernen wir, uns und andere besser zu verstehen.

Leitung: Niklaus J. Zemp, Theologe und Psychologe, Supervisor CPT; Christine Zemp-Meier, dipl. Musikerin/Musiktherapeutin.

Auskunft und Anmeldung: CPT-Sekretariat.

6. Struktur – Organisation

6.1 Diözesane Kommissionen

73. Zeitmanagement/Arbeitstechnik

Info-Tage für Pfarreisekretärinnen und -sekretäre

Termin: 1. Info-Tag: 19. Oktober 1998; 2. Info-Tag: 26. Oktober 1998.

Orte: 1. Info-Tag: Seminar St. Beat, Luzern; 2. Info-Tag: Franziskushaus, Dulliken.

Zielgruppe: Pfarreisekretärinnen und -sekretäre aus dem Bistum Basel und Interessent(inn)en aus anderen Diözesen.

Kursziele und -inhalte: Arbeitsplatz unter der Lupe, Arbeitsplanung, Mind Mapping, Leistungskurve, Zeitdiebe, Zeitfresser, Prioritäten setzen usw.

Referenten: Felix Heiri, Katechet und Erwachsenenbildner; Theo Heiri, Erwachsenenbildner, Grenchen.

Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Basel.

74. «Das Sekretariat in der Pfarrei»

Einführungskurs für Pfarreisekretärinnen und -sekretäre

Termin: 16.–19. November 1998 (nur noch wenige Plätze frei).
Ort: Haus Bruchmatt, Luzern.

Zielgruppe: Pfarreisekretärinnen und -sekretäre, die neu (mindestens aber 6 Monate) in einem Pfarreisekretariat arbeiten. Für Interessent(inn)en aus allen Diözesen offen.

Kursziele und -inhalte: Sich kennenlernen und über unseren Platz in der Pfarrei nachdenken. Arbeit an praktischen Themen: Formulare im Pfarreibüro, Mess-Stipendien, Jahrzeiten, Opfergelder, Buchhaltung, Protokollieren, Archiv, Ideenbörse usw. Seelsorgerliche und administrative Fragen bei Taufe, Erstkommunion, Firmung, Trauung, Todesfall.

Leitung: Dr. Paul Zemp, Gemeindeberater/Seelsorger, Solothurn, und Leitungsteam.

Auskunft und Anmeldung: nach persönlicher Einladung oder: Fortbildung Bistum Basel.

75. Einführungskurs für Pfarreisekretärinnen und -sekretäre

Termin: 15.–18. November 1999.

Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Basel.

Adressen

Aus- und Weiterbildung (der Pfarrer/-innen) (der evangelisch-reformierten Kirche) Zürich, Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich, Telefon 01-258 92 54, Telefax 01-258 92 55.

Beuron, Gästepater der Erzabtei St. Martin, D-88631 Beuron, Telefon 0049-7466-17158 (werktags 10 bis 11 und 15 bis 16 Uhr), Fax 0049-7466-17107.

CPT-Sekretariat: c/o Ev.-ref. Kirche Basel-Landschaft, Postfach 438, 4410 Liestal, Telefon und Telefax 061-921 14 14.

Fortbildung Bistum Basel, Gabriele und Fabian Berz-Albert, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, Telefon 032-625 58 49, Telefax 032-623 56 47.

Franziskushaus Dulliken, 4657 Dulliken, Telefon 062-295 20 21.

Haus Bruchmatt, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 041-240 40 33.

Haus Gutenberg, FL-9496 Balzers, Telefon 075-388 11 33.

I/OK, Abendweg 1, 6006 Luzern, Telefon 041-419 48 20, Fax 041-419 48 21.

IKFS: c/o Fortbildung Bistum Basel.

Institut für Theologische und Pastorale Fortbildung, Domberg 27, D-85354 Freising, Telefon 0049-8161-9 45 13 oder 181-0.

Lassalle-Haus Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach, Telefon 041-757 14 14, Fax 041-757 14 13, E-Mail: ispw@bluewin.ch.

Neu-Schönstatt, Bildungszentrum, 8883 Quarten, Telefon 081-739 11 01.

Propstei Wislikofen, 5463 Wislikofen, Telefon 056-243 13 55, Fax 056-243 17 12.

SJBZ: Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum, 8840 Einsiedeln, Telefon 055-412 91 74.

Stiftung Santa Catarina, Sempacherstrasse 16, 8032 Zürich, Telefon 01-381 00 55.

Weiterbildung (für Pfarrerinnen und Pfarrer) Bern, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Telefon 031-350 85 88, Telefax 031-350 85 80.

Hinweis

Erwachsenenbildung in Theorie und Praxis

«Christsein-Lernen in postmoderner Zeit» – unter diesem Titel veröffentlichte Stephan Leimgruber, Priester des Bistums Basel und Professor für Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München, eine knappe Einführung in die Erwachsenenbildung.¹

Diese Einführung ist, wie ihr Verfasser schreibt, «aus der eigenen langjährigen Mitarbeit in Glaubenskursen für Laien, Weiterbildungsveranstaltungen für katechetisch Tätige, Tagungen für Lehrerinnen und Lehrer sowie aus der gemeindlichen Bildungsarbeit erwachsen. Die dabei gewonnenen Erfahrungen werden in den grösseren Zusammenhang der kirchlichen Erwachsenenbildung seit dem Zweiten Weltkrieg gestellt, angefangen von den Theologiekursen für Laien in Wien (1945), Zürich (1954) und Würzburg (1970), über

die Akademiearbeit und die Kurse in den Bildungshäusern, bis hin zur vieldimensionalen, regionalen und gemeindlichen Erwachsenenbildung. In bilanzierender Absicht wird die heutige plurale Bildungsarbeit mit Erwachsenen reflektiert und mit den Theorieansätzen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil konfrontiert.

Angesichts des sich abzeichnenden Wandels von einer eher traditionsgeleiteten Glaubensgestalt zu einer vermehrt durch Erfahrung, Umkehr und personale Entscheidung bestimmten Form des Glaubens legt sich «Christsein-Lernen» als neues Konzept für Erwachsenenbildung nahe. Erwachsenenbildung als Christsein-Lernen ist nicht primär eine anstrengende Leistung, sondern Antwort auf die unverfügbare geschenkte Gabe des Glaubens und zugleich eine gelöste Art, Erfahrungen kreativ und offen zu verarbeiten, wo-

durch zu einem tragfähigen, verbindlichen Glauben in postmoderner Zeit beigetragen wird.» Diese Einführung möchte alle Interessierten und besonders Auszubildende und Auszubildnerinnen in ihrer Arbeit unterstützen und beim Christsein-Lernen ermutigen.

Die praxisorientierte Schrift setzt deshalb breit an: 1. Zum Ist-Zustand der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft. 2. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Kontext. 3. «Lernen» in zeitgerechter Erwachsenenbildung. 4. Christsein-Lernen. 5. Christsein-Lernen in der Erwachsenenbildung. 6. Christsein-Lernen im Spiegel der Weltregionen. 7. Zusammenfassende Thesen zur kirchlichen Erwachsenenbildung. 8. Nachwort zu den Fotos. 9. Grundlegende Literatur zur Erwachsenenbildung. 10. Register.

Redaktion

¹ Mit Fotografien von Joseph De Pretto. Beiheft 9/10 zu kageb erwachsenenbildung, 90 S. Bezugsadresse: Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken ABSK, Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041-210 50 55, Fax 041-210 50 56 (Bürozeiten); Preis Fr. 23.–.

Kirche und Staat

Die staatspolitische Bedeutung der staatskirchenrechtlichen Körperschaften in der Schweiz

1. Es gibt grundsätzlich drei Möglichkeiten, wie Staat und Kirche sich begegnen können:

a) die positive, das heisst die Anerkennung der Religionsgemeinschaft, allenfalls als Teil des Staates oder als Partner mit unterschiedlichen Aufgaben,

b) die negative, das heisst die strikte Trennung von Kirche und Staat, wobei die Kirche auf das zivilrechtliche, das heisst nicht öffentlich-rechtliche und nicht völkerrechtliche Niveau verwiesen wird,

c) die völlige Negation des Phänomens «Religion» überhaupt und damit entsprechender kirchlicher Gemeinschaften.

Beispiele für die erste Gruppe sind Italien, Deutschland, England, die Schweiz, Österreich und andere Staaten.

In die zweite Gruppe gehören vor allem die USA und – wenn auch nicht vollständig – Frankreich.

Die dritte Gruppe hat sich nach der Oktoberrevolution in Russland gebildet und existierte bis 1989. Mit dem Untergang der Sowjetunion ist sie verschwunden. Russland gehört heute zur ersterwähnten Gruppe, indem die russisch-orthodoxe Kirche wieder eine bevorzugte Stellung im Staat einnimmt. Ihr oberster Repräsentant war bekanntlich an der Amtseinsetzung des derzeitigen Präsidenten nicht nur zugegen, sondern symbolisch beteiligt.

Man tut allerdings gut daran, die institutionelle Trennung von Kirche und Staat nicht mit der personellen Trennung zu verwechseln. Gerade der letzte Empfang des Papstes in Frankreich durch dessen Präsidenten machte dies sehr deutlich.

2. Es kommt nicht von ungefähr, dass Staat und Kirchen sich ständig um ihr gegenseitiges Verhältnis mühen. In Gesellschaften, die in religiösen Kategorien denken und fühlen, versteht es sich von selbst, dass die Repräsentanten der Religion in die staatliche Struktur eingebunden sind. In der Menschheitsgeschichte war dies die Regel, auch wenn in einzelnen Fällen Vielvölkerstaaten wie zum Beispiel das Römische Reich schon früh versuchten, Staat und Religion mindestens in dem Sinne zu trennen, als den Untertanen fremder Völker keine Staatsreligion vorgeschrieben wurde, sondern jeder nach der Religion

seines eigenen Volkes leben konnte. Das angewandte Prinzip hiess Toleranz, mithin nicht Trennung von Kirche und Staat.

3. Eine Wende brachte erst die Aufklärung in Europa und die französische Revolution. Um dies zu verstehen, muss man sich daran erinnern, dass Religion und Staat bzw. Religion und Gemeinschaft und Staat in nicht wenigen Belangen dieselben Normadressaten haben, wie sich die Juristen ausdrücken. Mit andern Worten: Der Staat setzt Normen, wie auch die Religion Normen setzt. Und zu befolgen sind diese von denselben Menschen. Dass es hier zu Widersprüchen kommt, ist nicht neu. Ich erinnere beispielsweise an die Tragödien des Sophokles, insbesondere «Antigone», wo staatliche und – wie wir sagen würden – ethisch-religiöse Normen kollidieren und den Normunterworfenen in einen unlösbaren Konflikt bringen.

4. Das aufklärerische Europa, das dem Individuum und dessen geistiger Potenz eine völlig neue Stellung einräumte, hatte mithin neue Prinzipien zu suchen, um den Normenkonflikt zu lösen. Ich verzichte zufolge Raummangels an dieser Stelle darauf, die europäische Dimension weiter auszuleuchten, sondern komme gleich auf unsere katholischen Verhältnisse in der Schweiz zu sprechen.

5. Die EMRK garantiert in Art. 9 die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit, und sie ergänzt, dass dieses Recht auch die Freiheit umfasse, seine Religion in Gemeinschaft mit andern öffentlich oder privat auszuüben.

Soll das Recht zur Bildung von Religionsgesellschaften wirksam werden, so muss darin auch das Recht eingeschlossen sein, dass die religiöse Gemeinschaft frei sich selber organisiert. Die geformte Gemeinschaft ist ein Verband, der mit eigenem Organsystem verfasst ist.

Deshalb verbietet es die Religionsfreiheit, dass der Staat einer Konfession ein Verfassungsschema aufdrängt oder ein Organisationsstatut gegen deren Zustimmung aufoktroiert.

Grundsätzlich ist es der Glaube, der das bildende Element der Kirchenverfassung darstellt. Jede Kirche wird darauf ausgehen, ihre äussere Gestalt mit der inneren in Einklang zu bringen.

6. Nun ist uns geläufig, dass die Katholische Kirche hierarchisch verfasst ist. Die Kirche selber lehrt, dass dies *ex iure divino* so sei.

Im Rahmen der konkordatären Vereinbarung geht der Hl. Stuhl dann auch jeweils von dieser Organisationsstruktur aus und verlangt vom völkerrechtlichen Partner deren Respektierung.

Die Evangelische Kirche ist demgegenüber nicht der Auffassung, dass göttliches Recht ihr eine Organisationsform vorschreibe. Deshalb gibt es in der reformierten protestantischen Tradition vielfältige Ausgestaltungen. Hoheitlich verfasste Kirchen stehen neben reinen privatrechtlichen Vereinen und nur marginal strukturierten Gemeinschaften.

7. Aufgrund des Gesagten muss die lokale Kirchenorganisation dem Wesen, Geist und Charakter des Ganzen entsprechen, und sie muss die Fähigkeit erhalten, in ihrem Bereich gemäss ihrer Bestimmung als Glied des Ganzen zu leben und sich zu entfalten.

Dem kanonischen Recht ist der Begriff der Kirchgemeinde als eine mit juristischer Persönlichkeit ausgestattete Körperschaft der Pfarreiangehörigen fremd. «Pfarrei» bedeutet im kanonischen Recht räumlich «ein Seelsorgebezirk», dessen Einwohner von der kirchlichen Behörde einer bestimmten Pfarrei zugewiesen sind. Die Gläubigen sind nur dadurch verbunden, dass sie alle in gleicher Weise vom zuständigen Bischof an denselben Pfarrer und dieselbe Pfarrkirche zugewiesen wurden. Der Kirchenverband ist somit nicht korporativer, sondern anstaltlicher Natur. Die kirchenrechtliche Doktrin geht davon aus, dass alle Lebensbewegung in der Kirche *ex iure divino* von oben nach unten, vom Zentrum zum Umkreis, ausgeht. – Das Vatikanum 2 hat allerdings diese Vorstellung relativiert und die Mitarbeit der Laien in der Kirche gefordert.

Nach einer seit dem 13. Jahrhundert aber bereits vorhandenen und auch kirchlich gebilligten Gewohnheit besteht, insbesondere bei uns, ein Teilnahmerecht der Pfarreiangehörigen an der Verwaltung des pfarrkirchlichen Vermögens, indem diese nicht vom Pfarrer, oder mindestens nicht vom Pfarrer allein, sondern vom Kirchenvorstande besorgt wird. Dieser wurde von den Kirchengenossen gewählt und zum Teil auch vom Bischof bestätigt. Im Kirchenrecht wird vom *Consilium fabricae ecclesiae* gesprochen. Grösser waren die Befugnisse der Pfarrgemeinde, wenn sie Patronatsrechte an der Pfarrkirche oder an den in der Pfarrei bestehenden Benefizien hat.

8. Im Laufe des 19. Jahrhunderts, als die Trennung von Kirche und Staat durch-

gesetzt wurde, hat sich die staatliche Gesetzgebung mit der Materie auseinandersetzen müssen, insbesondere im Zusammenhang mit der Aufspaltung des Steuerrechtes in staatliche Steuern und Kultussteuern. Entsprechend den staatlichen, bzw. den gesellschaftlichen Vorstellungen von damals und auch heute wurden Kirchgemeinden geschaffen, die nach dem Muster der politischen Gemeinden organisiert waren, was recht eigentlich eine Aufspaltung der politischen Gemeinde darstellt. Weitere Aufspaltungen bildeten im übrigen die Schulgemeinden, wie sie ebenfalls vielerorts eingeführt wurden.

9. Unsere heutige staatsrechtliche Ordnung für die Katholische Kirche basiert mithin auf vier Prinzipien, nämlich:

a) dem aufklärerischen Prinzip der Gewissens- und Glaubensfreiheit und damit grundsätzlich der Trennung von Kirche und Staat,

b) den völkerrechtlichen Grundsätzen unter Einschluss der Tatsache, dass der Heilige Stuhl und der Vatikanstaat je selbständige Subjekte des Völkerrechtes sind,

c) der schweizerischen Gemeindeorganisation mit der Gemeindeautonomie und

d) den demokratisch-rechtsstaatlichen Verwaltungsgrundsätzen.

Aufklärung

Die Aufklärung brachte uns die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Der Entscheid über Zugehörigkeit zur Kirche steht nicht mehr dem Souverän zu (*Cuius regio, eius religio*), sondern dem Individuum. Also weder König noch Volk haben darüber zu entscheiden, welche Religionsgemeinschaft die meine sein soll, oder ob ich überhaupt einer angehören will.

Völkerrecht

In völkerrechtlicher Hinsicht ist zu beachten, dass die Katholische Kirche als Völkerrechtssubjekt sich wie jedes andere Völkerrechtssubjekt um Anerkennung durch die andern Staaten (Völkerrechtssubjekte) bemüht. Mehr noch, sie wünscht auch vom Staat Beihilfen, insbesondere finanzieller Art. Sie schliesst hiezu mit Vorkonkordate ab und strebt innerstaatlich die öffentlich-rechtliche Anerkennung an. Nach unserem Schweizer *Ordre Public* dürfen indes Steuern nur erhoben werden, wenn der Besteuerte auch direkt oder indirekt über deren Verwendung befinden kann. Dies führte dazu, dass das Steuerrecht in der Schweiz in den meisten Fällen den Kirchgemeinden gewährt wurde, wobei diese nach demokratischen Prinzipien strukturiert sein müssen. Auf diese Weise haben die Kirchbürger, die

auch Kirchensteuern bezahlen müssen, Einfluss auf die Verwendung der Steuern.

Wenn der bischöfliche Gerichtsvikar von Chur die Auffassung vertritt, die Kirchensteuern sollten direkt dem Bischof zukommen, so übersieht er diesen wichtigen Grundsatz des schweizerischen Staatsrechtes. Das Mitwirkungsrecht der Stimmbürger ist bei uns eine Frage des *Ordre Public*, was bedeutet, dass eine Ordnung, die das Mitwirkungsrecht der Bürger nicht gewährleistet, völkerrechtlich (Konkordat) zwar formal begründet werden könnte, aber vor dem schweizerischen Staatsrecht keinen Bestand hätte. Wenn man die Landeskirchen nicht will, muss man demzufolge auch auf das Steuerrecht verzichten.

Demokratie

Der weitere Grundsatz, der für das Verständnis unserer staatskirchenrechtlichen Verhältnisse von Bedeutung ist, ist die erwähnte schweizerische Gemeindeorganisation und Gemeindestruktur. Jeder, der sich bemüht, den *Codex juris canonici* nachzulesen (bei Canon 537 ff.), wird zugeben müssen, dass die Katholische Kirche keine Gemeindestruktur entwickelt hat, die einen Schweizer überzeugen könnte. Dort ist, wie früher angedeutet, davon die Rede, dass der Pfarrer ein Beratungsgremium in finanzieller Hinsicht schaffen soll. *Mitwirkungsrechte der Gesamtheit der Gläubigen sind inexistent*.

Als Beispiel, wie man das in der Praxis verstehen kann, möchte ich auf einen heute im Thurgau gültigen Vertrag hinweisen, nämlich der Vertrag zwischen dem Bistum Basel, dem Abt von Engelberg, der Katholischen Landeskirche und der Katholischen Kirchgemeinde Fischingen. Dort wird festgelegt, dass der Gemeindepfarrer vom Abt präsentiert, von der Gemeinde gewählt, von der Landeskirche bestätigt und vom Bischof eingesetzt wird.

Unsere Kirchgemeinden spiegeln diese Gemeindestruktur der Schweiz wieder, und die Vorstellung, diese abschaffen zu können, ist abwegig. Man könnte höchstens das Kind mit dem Bade ausschütten und eine völlige Trennung von Kirche und Staat einführen, allerdings nur dann, wenn auch das Volk mitmacht und eine entsprechende Verfassungsänderung gutheisst. So, wie ich die Sache beurteile, ist damit auf absehbare Zeit nicht zu rechnen. Die Indizien weisen in die gegenteilige Richtung. Kommt dazu, dass die Katholische Kirche die völlige Trennung von Kirche und Staat – wie schon erwähnt – ablehnt, und im Gegenteil die öffentlich-rechtliche Anerkennung durch den Staat sucht wie auch dessen Unterstützung. Das wiederum aber führte zu unserer heutigen staatskirchenrechtlichen Ordnung.

Unser Prinzip ist die Anerkennung der Kirche und die Unterstützung ihrer Aktivität im Rahmen der Verfassung, unter Einhaltung des Demokratiegebots bezüglich Verwaltung und Pastoration. Ich möchte hinzufügen, dass sich unsere Landeskirchen und Kirchgemeinden an diesen Rahmen gehalten und sich demzufolge nie in liturgische oder Glaubensfragen usw. eingemischt haben.

Differenzen mit der Geistlichkeit, insbesondere mit der höheren, haben aber zugegebenermassen eine gewisse Tradition in diesem Land. Aber wenn es ums Geld geht, ist bekanntlich mit Herr und Frau Schweizer nicht zu spassen. Solange aber – wie dies bei uns geschieht – die Laien sich voll und ganz und mit Herz und Hand für das kirchliche Leben einsetzen, darf man, so denke ich, höhererorts zufrieden sein und uns Schweizer lassen, wie wir nun einmal sind!

Peter Plattner

Der promovierte Jurist Peter Plattner präsidiert den Kirchenrat des Kantons Thurgau

Religion in der Schweiz

Die Kirche und ihr geistiger Weltenzusammenhang

Heinz Grill ist in der letzten Zeit vermehrt mit dem Sekten-Vorwurf konfrontiert worden und hat sich dagegen gewehrt. Für ihn hat seine Yoga-Schule nichts mit «Sekte» zu tun und ist mit dem christlichen Glauben sehr wohl vereinbar. Dass

Eigenwahrnehmung und die Wirkung auf die anderen oft sehr weit auseinanderliegen, beweist die Schrift «Die Kirche und ihr geistiger Weltenzusammenhang», in der Grill sein Verständnis von Spiritualität und Kirche darstellt. Die Schrift ist,

wie die andern Schriften Grills auch, aus einem frei gesprochenen Vortrag heraus entstanden, den Grill aus seiner inneren Schau gehalten hat. Er beginnt mit einem aufschlussreichen Gebet: «...Erhöhe all jene Bescheidenen, die in ihrem Amte das Gute erwählt haben, und nehme die Versuchung baldmöglichst von all denen, die glauben, in Deinem Namen zu sein und es doch nicht sind.»

Die ganze Schrift ist geprägt von dieser Haltung. Es wird selbstverständlich angenommen, dass der Autor zu den Bescheidenen gehört, die das Gute erwählt haben, während viele andere, insbesondere natürlich Kritiker zu denen gehören, welche nur wähnen, in «Seinem Namen» zu sein. Schlimm an dieser Haltung ist nicht die unterschiedliche Interpretation, sondern die Urteilsbefugnis des Autors, der sich anmasst, darüber zu urteilen, ob jemand in Gottes Namen seine Arbeit verrichte. Es würde ja auch keinem Kritiker Grills einfallen, ihm seine Religiosität und seinen Glauben abzusprechen. Wenn Kritik geübt wird, dann an solcher Verabsolutierung, welche in unterschiedlichen Übergriffen durch den ganzen Text hindurch anzutreffen sind.

Grill unterscheidet in der Einleitung zwischen der Institution der Kirche und dem mystischen Leib Christi. Er stellt fest, dass diese beiden niemals identisch seien – was sicher niemand bestreiten wird. Die Unterscheidung beruht für ihn allerdings darin, dass der mystische Leib mit einer übersinnlichen Sicht verknüpft wird, welche der reinen Erkenntnis entspreche, während die Institution immer aus zweiter Hand der Reflexion und Interpretation heraus lebe. Das heisst also, dass die mystische Sicht über den Leib Christi, welche Grill aus seiner inneren Schau heraus hat, als die reine Erkenntnis gesehen wird.

«Die weise Intelligenz», welche laut Grill «die geistige Kirche des deutschen Volkes regiert, ist wie die Lilie auf dem Felde. Sie erscheint erhaben, leuchtend, edel und wissend» (S. 8). Die Lilie sei Zeugnis für eine Wahrheit in der Welt, die von Gott komme. Diese Qualität ordnet Grill der geistigen Kirche des deutschen Volkes zu, während er der Kirche des österreichischen Volkes die bläuliche Blume des Vergissmeinnichtes zuordnet. Sie sei eine Erinnerung an die Frömmigkeit und an die Dienstbereitschaft des Herzens.

Heinz Grill muss sich nicht wundern, wenn ein solches Denken für kritische Leser schon weit jenseits eines akzeptierbaren Umfeldes liegt. Die Verherrlichung des Deutschtums und rassistisches Gedankengut liegt von solchen Aussagen nicht weit entfernt.

■ **Einsicht oder Sicht?**

Im ersten Teil erläutert Grill nun sein Verständnis über die Kirche und ihren geistigen Weltenzusammenhang. Er sieht in der Institution die Tendenz, aus Ideen und Konventionen heraus sich in den Weltenzusammenhang hineinzufügen. Dieses (menschlich) bedingte Einfügen in den Zusammenhang erachtet er aber nicht als sehr hilfreich und einer geistlichen Entwicklung förderlich. Gefordert sei vielmehr eine unbedingt gelebte geistige Mitte und ein tiefes Wissen über die Welt und die Gesetze der Spiritualität. In der Kirche sieht er eher «fixierten Glauben», währenddem er in seiner Yoga-Schule «gelebten Glauben» wahrnimmt. Als Begründung meint Grill: «Wenn der Glaube ein Glaube wäre, dann würde er in einer Weite, in einer grossen Dimension der Kraft nach aussen strahlen.» Diese Strahlung kann er aber in den christlichen Kirchen wiederum nicht entdecken. Vielmehr ist dort Materialismus, Besitztum und Verteidigung des eigenen Reviers gegenüber Eindringlingen auszumachen (S. 12).

Einen Ausweg findet man, wenn man geistig schauen kann, dann kann man einen Blick hinter die Kulissen tun und erkennen, dass es keine wirklich heilige Kirche gibt, weder in den Ätherwelten noch in den heiligen Dimensionen des Weltkosmos (S. 14).

Was diese Vorstellungen aus dem Umfeld anthroposophischen Denkens auch genau bedeuten mögen – die Aussage ist klar: Der Mensch trägt in sich die höchsten Kräfte. Wenn er gelernt hat, die übersinnliche Sicht der reinen Erkenntnis wahrzunehmen, dann kann er auf der Erde Seelen oder Wesen binden und lösen. Diese Fähigkeit allerdings ist hier an die innere Schau Grills gekoppelt. Priester der katholischen Kirche können diese Fähigkeit nicht haben, da sie «immer weiter in die passive Warte einer Art formgerechten Übermittlung rücken» (S. 15). Während er also für sich in Anspruch nimmt, die geistliche Autorität zur Bindung und Lösung zu haben, spricht er diese Fähigkeit den katholischen Priestern ab und verunglimpft sie als passive Vermittler einer «formgerechten» Botschaft. Deren «Tradition ist für die Zukunft mit der Entwicklung des Menschseins und der Menschwerdung im Geiste Gottes nicht mehr möglich» (S. 15). Dafür braucht es nun eben den gelebten Glauben in einer Synthese von Gott und Individuum. Diese Synthese sieht Grill in sich vorhanden. In seiner Yoga-Schule bietet er den Weg zur Selbstwerdung an, der zur Einheit mit dem Christus Gottes im Heiligen Geiste führt.

Im folgenden Abschnitt (ab S. 16) beklagt Grill, dass die Synthese von Glaube und Realität oder von Ideal und Individualität heute etwas nahezu Unfassbares geworden sei. Abhilfe findet man wiederum bei ihm: «Je grösser die innerste Vision und das innerste Rückgrat zur Unterscheidung ist, desto mehr ist ein Individuum fähig, in die Weltengeheimnisse hineinzudringen» (S. 17). Der so aus der reinen Schau heraus veredelte Verstand kann die Geheimnisse aus der Materie herauslesen.

Da diese Schau ja letztlich Kenntnis der göttlichen Dimension gibt, erscheint es auch folgerichtig, dass Grill nun diese Fähigkeit des Menschen zur inneren Schau, seine Selbstkraft, verbindet mit der Objektivkraft. Der wahrhaft Schauende vermittelt entsprechend die wahre objektive göttliche Kraft. In den Kirchen kann er wiederum nicht sehr viel von dieser Kraft vorfinden. Dort würden Entscheidungen eher aus Gründen der eigenen Sicherheit getroffen und der gelebte Glaube als Ketzerei ausgegrenzt. Der Kirche wird die Fähigkeit abgesprochen, einen geistig sinnvollen Dienst zu tun: «Die Kirche ist derzeit aus Unwissenheit über ihren praktisch zu leistenden exoterischen Glaubensdienst und einen fehlenden Sinn für die zeitgemässe geistige Verkündigung durch Heilige nicht zu einer wirklich fundierten seelsorgerischen Arbeit fähig» (S. 25).

Für die Synthese von Geist und Leben bedarf es der Synthese von Individualität, Ideal und materiellem Sein mit der Wirklichkeit der Gegenwart. Dieses Eingehen des Individuums in den Weltenzusammenhang nennt der Hinduismus Dharma. Offenbar wird diese Sicht nun aber nicht durch die innere Schau. Diese Einsicht ist in der Philosophie der Bhagavad Gita angelegt und wird im Yoga-Weg praktiziert. Hier, wo es ihm nützlich ist, kann Grill also durchaus auf Reflexion und vorgeformtes Wissen rekurrieren. Für ihn kann «Dharma» nahtlos in den christlichen Kontext eingefügt werden, «es verfälscht den christlichen Ursprungszusammenhang von Gottes Wille, Vorsehung und Auftrag nicht» (S. 27). Währenddessen aber ist die Kirche nicht in den heiligen Himmeln zu finden, weil sie bisher ihren Auftrag noch nicht ausreichend erkannt, verwirklicht und erfüllt hat.

■ **Anwendungen**

Der zweite Teil versucht das im ersten Teil Gesagte anhand einiger praktischen Beispiele zu veranschaulichen und zu verdeutlichen.

Aus der wahren Schau heraus entsteht ein subtiles Unterscheidungsvermögen und

eine realistische Empfindung für das kraftvolle Wort des Evangeliums. Leider, meint Grill, ist heute kein Empfinden für das inliegende Wesen des Wortes mehr vorhanden. Vielmehr sei eben das Wissen aufgeladen von Ideen, Gefühlen oder Sehnsüchten, nicht von innerer, geistiger und reiner Erkenntnis.

Zur Veranschaulichung dieser These nimmt Grill einen Text des Zweiten Vatikanischen Konzils aus der Konstitution «Kirche und Welt». Weil das Dokument sich auf ein Ideal hin ausrichte, sei das Bemühen zum vornherein zum Scheitern verurteilt. Reflektierendes Denken könne keinesfalls zur wirklichen heiligen Gemeinschaft führen. Diesem interpretativen Denken müsse das imaginative, erfühlende und wahrnehmungsfähige Denken entgegengestellt werden. Dieses Denken finde sich im Evangelium, das aus der Himmelsdimension komme und welches sich in der geistigen Schau unmittelbar erkennen lasse (S. 32).

Seine Aussagen zeigen deutlich, dass Grill nicht fähig ist, wahrzunehmen, wie er seine innere erschaute Erkenntnis ebenso mit dem überlieferten, interpretativen Glaubensgut verknüpft. Dort, wo es zu seiner «Lehre» passt, wird es zur inneren Schau und erhält autoritativen Charakter, dort, wo es seine Lehre eher in Frage stellt, wird es als Ausdruck reflektierender Erkenntnis der kirchlichen Institution zugeordnet. Diese Sicht gipfelt in der Beurteilung des Konzilstextes als eines Textes, der eine falsche Synthese herstelle zwischen dem Ausserirdischen und dem Irdischen. Es würden Gott und Sünde als dualistische Pole einander gegenübergestellt, während sich die reale Substanz des heiligen Wortes jeder Dualität entziehe. Zwar billigt Grill dem kirchlichen Bemühen höchste moralische Stufe zu, meint aber doch, dass der Text im Dualismus gefangen sei und mit der nicht-dualistischen reinen Ebene des Evangeliums verschmelze. Dabei bleibt offen, wie denn die Verschmelzung der reinen Erkenntnis und der inneren Schau des Heinz Grill sich dieser Dualität entziehen kann. Bei ihm muss die Frage nach Göttlichem und Menschlichem in ihrem Zusammenspiel sicher ebenso nachdrücklich gestellt werden.

Der betrachtete Text befasst sich mit dem Sterben des Menschensohnes (Johannes 12,20–36). Anhand des Begriffs «Fürst dieser Welt» erläutert Grill, wie er sich denn diese Wirklichkeit nicht-dualistisch vorstellt. Er meint, dass die Jünger ebenso wie heute viele Menschen keinen Fortschritt im Glauben machten. Jesus musste ihnen also seine tiefe Sicht vermitteln. Dabei handelt es sich um gnostische Vorstel-

lungen, welche Grill hier am Bibeltext festmacht:

Die Jünger sind verunsichert, keiner weiss so recht, was vor sich geht. Da müssen sie lernen, zu erfühlen und tief in die christlichen Geheimnisse einzudringen, was sie aber nur tun können aus der gelebten Erfahrung heraus. Im Gewahrsein aus Imagination und geistigem Schauen heraus werden sie sehen, dass die «Erhöhung» Christi darin besteht, dass die Seele den Körper verlässt und in andere Dimensionen vorstösst. «Damit das Mysterium Christi in ein reales Erleben rückt, bedarf es eines inneren Aufstieges in eine Ebene, die wahrhaftig feiner, reiner und von den irdischen Fesseln losgelöst ist» (S. 39). Der Fürst dieser Welt, der hinausgeworfen werden muss, ist entsprechend nicht etwa der «Böse», sondern jene Ursünde, dass der Mensch sich selbst genügen will: «Der Fürst ist jene Macht, die im Menschen so sehr Besitz ergriffen hat: die Selbstidentifikation, aus der es kein Entinnen gibt» (S. 40). Die wirkliche Person ist nicht jene Ich-Kraft, sondern «meine Seele... sie gehört nicht in diese Welt, sie lebt gar nicht wirklich in dieser Welt, weil sie gar nicht von dieser Welt ist» (S. 44).

Die Art und Weise, wie Kirche und Konzil sich auf biblische Tradition berufen und sie zu leben versuchen, ist nach Grill eine «Verwickelung von Seelenrealität und menschlicher Sehnsucht nach Einheit... Diese Verschmelzung von Evangelium und menschlicher Idee, moralischer Idee, und Kirchenkonstitution benötigt eine Korrektur... Sie ist zum Scheitern verurteilt, weil in ihr der Wahrheitsanspruch lebt» (S. 46).

Spätestens hier sagt der kritische Leser, dass diese Aussagen für die Grillschen Gedanken ebenso zutreffen. Was er von der Kirche feststellt muss auf ihn selber zurückfallen, wenn er nicht mehr fähig ist, differenzierter und selbstkritischer seine Schau in die Beurteilungskriterien einzuschliessen: «Jetzt haben wir aber die Kirche als die heilige römisch-katholische Kirche mit einer eigenen Identität. Wir haben ein Gebäude, das Heiligkeit für sich behauptet und somit Sicherheit darstellt, und das sich einen Wahrheitsanspruch im Irdischen nimmt ohne Zugehörigkeit zum Geistigen» (S. 47).

Als weiteres Beispiel entwickelt Grill den Unterschied zwischen der nicht mehr lebendigen Taufe der Kirche, da sie nicht mit Christus im Zusammenhang stehe, und der in der Esoterik und bei ihm praktizierten Einweihung. Nur eben, die Kirche habe schon in der Vergangenheit die Unterscheidung allgemein zuwenig ausgebildet und die echten Heiligen zuwenig wahrgenommen, so etwa Pater Kenntenich,

Gründer der Schönstattbewegung, dessen Seligsprechung Rom bislang abgelehnt habe, sowie die Mystiker Bede Griffiths, Jakob Böhme und Rudolf Steiner.

■ Die Kritik ist berechtigt

Wenn man das Werk liest und das weitere Umfeld betrachtet, muss man zum Schluss kommen, dass die Sekten-Vorwürfe nicht mehr von der Hand zu weisen sind. Es ist die Aussage und Reaktion eines katholischen Pfarrers zutreffend: «Ich denke, dass das Kind nun beim Namen genannt werden muss: Eine einerseits abstruse, ja doofe Lehre mit einem unerträglich arroganten und unserer Kirche feindlich gesinnten Selbstbewusstsein.»

Die Konfrontation wird sich wahrscheinlich in naher Zukunft zuspitzen. Grill tritt nun auch öffentlich auf mit dem Anspruch, Krebs zu heilen. Einem Betroffenen, der die Zentrierung auf seine Person in Frage stellt, hat er nichts anderes entgegenzuhalten, als dass er meint, «ihm wird sein irdisches Dasein genommen durch die Krankheit und ein himmlisches Dasein verwehrt, weil er so vielen Menschen mit seiner Politik unrecht tut».

Vor solchem Hintergrund muss nicht nur von Sekte gesprochen werden, sondern von einer krankhaften Selbstüberschätzung und -überhöhung von Heinz Grill, welche darin gipfelt, dass er seine Yoga-Schüler durch diese Lehre in extremer Form an seine Person bindet. Psychologisch betrachtet ein klassischer Fall von ausgelebten Omnipotenz-Phantasien, welche durchaus minderwertsüchtige Sucher in ihren Bann zu ziehen vermögen. Es ist leider auch Zeichen der grösser werdenden Sekten-Tendenz, dass Grill nicht fähig scheint, konstruktiv mit Anfragen und Kritik umzugehen. So muss ich meine gemässigte Kritik einer früheren Beurteilung korrigieren. *Martin Scheidegger*

Martin Scheidegger ist evangelisch-reformierter Theologe und Berater und leitet die ökumenische Beratungsstelle «Religiöse Sondergruppen und Sekten» in Luzern

Während der diesjährigen Ferienzeit erscheint die Schweizerische Kirchenzeitung wie gewohnt viermal als Doppelnummer, und zwar erstmals mit der nächsten Ausgabe vom 2. Juli (Nr. 27–28), sodann am 16. Juli (Nr. 29–30), 30. Juli (Nr. 31–32) und 13. August (Nr. 33–34); dementsprechend entfallen die Ausgaben vom 9. Juli, 23. Juli, 6. August und 20. August.

Amtlicher Teil

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

■ Dulliker Tagung zur Ökumenischen Konsultation

Die nächste Dulliker Tagung für Theologie und Seelsorge möchte am Montag, 14. September 1998, Impulse geben für die aktuelle Ökumenische Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz.

Dazu wird Weihbischof Prof. Dr. Reinhard Marx, der immer noch Professor für christliche Gesellschaftslehre in Paderborn ist, über eine ähnliche Konsultation sprechen, die 1997 zum gemeinsamen Wort der deutschen Kirchen «Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit» geführt hat. Weihbischof Reinhard Marx wird uns über die Entstehung und Auswirkung dieser Konsultation in Deutschland berichten.

Gleichzeitig geben uns Schweizer Promotoren Informationen und Impulse zur jetzt laufenden Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz.

Programme und Anmeldung für diese Dulliker Tagung vom 14. September 1998, 9.30–16.30 Uhr, im Franziskushaus Dulliken, Telefon 062 - 295 20 21.

Weihbischof *Martin Gächter*

Bistum Basel

■ Stellenausschreibung

Die vakante Pfarrstelle *Künten* und die vakante Pfarrstelle *Bellikon* im Seelsorgeverband Bellikon-Künten-Stetten werden für je einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (Total 180–200 Stellenprozent). Interessenten melden sich bitte bis zum 14. Juli 1998 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

■ Die Zeichen der Zeit erkennen und danach handeln

Priesterrat und Rat der Diakone und Laientheologen/-innen tagte
Mit der «Ökumenischen Konsultation als Herausforderung im Alltag der Kirche(n)» befasste sich der Priesterrat und

der Rat der Diakone und Laientheologen/-innen des Bistums Basel. Während ihrer 5. Sitzung innerhalb der 8. Amtsperiode am 1./17. Juni 1998 in St. Niklausen war dies eines der wichtigsten Themen.

Florian Flohr, Präsident der Kommission für Diakonie im Bistum Basel und Mitarbeiter der Caritas Schweiz, wertete die Ökumenische Konsultation als Herausforderung, aber auch als Chance für die Kirchen in der Schweiz. Seiner Auffassung nach muss die Ökumenische Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz zur Selbstverpflichtung für alle Christen werden. Wenn man die Zeichen der Zeit erkennen und danach handeln will, sollte man diese zunächst mit der hermeneutischen Methodik, nämlich mit der Rückschau auf das Evangelium, zu deuten suchen. Was das Erkennen angeht, solle die Kirche die Realität kennen und anerkennen und dann versuchen, sich auf die ihr eigene Rolle zu besinnen. Konkret auf den Konsultationstext bezogen, bedeute dies, Themen und Kriterien zur Beurteilung zu finden. Die Bereiche Wirtschaft, Sozialstaat, Demokratie, Umwelt, Kultur und Globales müssten an Eigenschaften überprüft werden wie: sozial (Option für die Armen), demokratisch (Option für die Mitbestimmung), ökologisch (Option für die zukünftige Generation), weltverträglich (Option für globale Solidarität).

In der Gruppenarbeit hatten sich die Mitglieder der Räte darüber Gedanken gemacht, wie die Konsultation konkret auch im Bistum Basel umgesetzt werden könnte. Es wurde darum angeregt, zur nächsten Sitzung des Priesterrates am 20./21. Oktober Mitglieder oder Delegationen der verschiedenen Räte und Kommissionen des Bistums einzuladen, damit diese über die bei ihnen bereits bestehenden Aktivitäten berichten. Durch diese Informationen könnten Projekte besser vernetzt oder durch den Priesterrat und den Rat der Diakone und Laientheologen/-innen weitere Schwerpunkte gesetzt werden. In diesem Zusammenhang wurde auch von verschiedenen Teilnehmern vorgeschlagen, innerhalb der Bistumsleitung eine Stelle für Diakonie zu schaffen. Es wurde auch darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, Kontakte zu Christen zu suchen, die leitend in Politik und Wirtschaft tätig sind, um mit ihnen Erfahrungen auszutauschen. Um sich mit der teilweise schwierigen Problematik besser vertraut zu machen, sollten Gemeinden, die sich teilweise schon intensiv mit der Ökumenischen Konsultation befassen, durch Kurse in die teilweise schwierigen Themen eingeführt werden. Ein spezifisches Einführungsrefe-

rat sollte es auch für den Priesterrat und den Rat der Diakone und Laientheologen/-innen geben.

Die Frage nach der Zukunft gilt aber nicht nur für die sozialen und wirtschaftlichen Aspekte, sondern auch für die Kirche Schweiz. Ein Schritt dazu ist der Brief des Bischofs von Basel, Kurt Koch «In Verantwortung für unser Bistum», in dem er die römische Instruktion zum Anlass nimmt, auf Probleme und Schwierigkeiten im Bistum Basel hinzuweisen und Lösungsvorschläge zu machen. Zu Beginn der Tagung war Gelegenheit geboten zu Rückmeldungen auf das Schreiben des Bischofs. Einig war man sich im Dank an den Bischof von Basel, dass dieser die Arbeit der Laientheologen ausdrücklich anerkennt und die ausserordentlichen Bevollmächtigungen für Laientheologinnen und Laientheologen bestätigt. Zu einzelnen Entscheidungen meldeten die einen Seelsorger Schwierigkeiten an im Blick auf das konkrete Pfarreileben, während andere darin ein «gutes, richtungsweisendes Wort» sahen.

Wie gut es tut, miteinander auf dem Weg zu sein, zeigte auch die Auswertung über die Tagsatzung 98 im Bistum Basel. Dabei wurde besonders die Ernsthaftigkeit und die Verbindlichkeit erwähnt, mit denen Selbstverpflichtungen eingegangen worden seien. Auch die Anwesenheit der Bistumsleitung während der Tagsatzung sei sehr geschätzt worden. «Es hat gut getan, wieder neuen Schwung zu bekommen», wurde im Rückblick auf das Ereignis in Luzern festgestellt.

Brigitte Muth-Oelschner

Bistum St. Gallen

■ Jahrestagung der Gefängnisseelsorger und -seelsorgerinnen

Zur 45. Jahrestagung der Gefängnisseelsorger und -seelsorgerinnen der Schweiz, Österreichs und Bayerns vom 15. bis 19. Juni 1998 hat der Rorschacher Pfarrer und Dekan Georg Schmucki, Präsident des Schweizerischen Vereins für Gefängnisseelsorge, ins Tagungszentrum Wartensee, Rorschacherberg, eingeladen. Das Tagungsthema lautete «Schuld, Erlösung und Würde des Menschen. Zur Spiritualität der Gefängnisseelsorger/-innen». Die Basis für eigene Überlegungen und Gruppendiskussionen unter den 75 Teilnehmenden bildete das Referat von Kapuzinerpater Dr. Anton Rotzetter, Altdorf. Nach einem Besuch der Kathedrale und der Stiftsbibliothek St. Gallen – hier mit einem Exkurs zum Thema «Gefängnis

– Strafvollzug» – waren die Gefängnis-seelsorger/-innen von Bischof Ivo zu einem typischen Sanggaller Imbiss mit Bratwurst und Pürli eingeladen. Dabei dankte er ihnen auch namens der Schweizer Bischofskonferenz für den schwierigen Dienst, den sie leisten. Die bischöfliche Anerkennung tat wohl.

Bistum Sitten

■ Diakonatsweihen

Am 14. Juni 1998 weihte Bischof Norbert Brunner für das Bistum in der Kathedrale von Sitten anlässlich des Abschlusses des Christusjahres Priesteramtskandidat *Alexander Fux*, St. Niklausen, zum Diakon, und zu Ständigen Diakonen *Marcel Gasser*, St-Séverin, Conthey, *Bernard Héritier*, Savièse, *Robert Moser*, Steg.

■ Ernennungen

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat folgende Ernennungen vorgenommen:

Gervas Studer, bisher Pfarrer von Zermatt, ist nach seiner Demission wieder zum Pfarrer von Zermatt ernannt worden.

Markus Seibel aus D-Münster absolviert in Zermatt sein Pastoraljahr.

Paul Martone, Präfekt und Religionslehrer am Kollegium Spiritus Sanctus in Brig, zusätzlich Pfarradministrator von Zeneggen.

Hugo Brunner, bisher Professor am Kollegium Spiritus Sanctus in Brig und Pfarradministrator in Eggerberg und Lalden, neu Pfarrer von Eggerberg und Lalden.

Edy Imhof, Ständiger Diakon, bisher Diakon in Eggerberg und Lalden, weiterhin Diakon im Halbamt in Eggerberg und Lalden. Er bleibt Religionslehrer an den Berufsschulen in Visp und arbeitet zusätzlich mit bei den Schulentagen der Orientierungsschulen.

Margelist Stefan, Pfarrer von Leuk-Stadt, zusätzlich Gerichtsvikar am Kirchlichen Gericht des Bistums Sitten (30% ab 1. September 1998).

Sr. Gonzaga Stoffel, Lehrerin in Ried-Brig, Mithilfe in der Pfarreiseelsorge in Leuk-Stadt im Teilzeitamt.

Alexander Fux, Diakon, Pfarrei Visp.

Peter Heckel, bisher Pastoraljahr in Leukerbad, neu Anstellung als Pastoralassistent für die Seelsorgeregion Leukerbad-Albinen und Inden.

Die Ernennungen treten zu Beginn des neuen Pastoraljahres in Kraft.

Neue Bücher

Dunkle Nacht

Henri J. M. Nouwen, Die innere Stimme der Liebe. Aus der Tiefe der Angst zu neuem Vertrauen, Herder, Freiburg i.Br. 1997, 125 S.

Das Bändchen setzt sich aus Tagebucheinträgen zusammen, die aus einer Zeit stammen, wo Henri Nouwen sich mit einer inneren Krise voll Unruhe und Ängsten abquälte. Diese ganz persönlichen Notizen aus einer Situation, in der alles zu schwanken begann, sind für Menschen, die in dunkler Nacht durch das Land der Trauer gehen müssen, hilfreich und exemplarisch.

Leo Ettlin

Wortmeldung

Zur Tagsatzung

Es ist ein Faktum, dass sich die Kirche in der Schweiz in einer Umbruchsituation befindet. Die ungelösten innerkirchlichen Fragen verzehren viel Kraft und Energie bei Seelsorgern und Seelsorgerinnen. Es scheint gerade, dass die Fixierung auf die eigenen innerkirchlichen Probleme die Kirche schwächt und ihr die Kraft nimmt, entschieden und mutig ihre Sendung in dieser Welt wahrzunehmen.

Wie ein Gegenpol zu dieser Situation, wie ein Pfingstereignis tauchten die Anliegen der Tagsatzung auf. Gerade die Prioritätensetzung durch die Abstimmung im Gesamtplenium hat dies gezeigt. Es gibt vitale Kräfte in unserer Kirche, die ihr erlauben, über sich selbst hinauszublicken – ohne Fixierung auf die eigene interne Problematik – und ihre Sendung in der Welt wahrzunehmen. Unsere katholische Kirche in der Schweiz hat noch viel Kraft und Mut, in dieser Welt ihre Stimme zu erheben und die ungerechten sozialen Verhältnisse dieser Welt in Frage zu stellen; sie hat das Bewusstsein, etwas in dieser Welt zu verändern, damit Armut und Not der Ärmsten gemildert werden. Die Delegierten für die Tagsatzung haben sich grossmütig dafür entschieden (erste Priorität), dass die katholische Kirche sich für die Solidaritätsstiftung einsetzen und sie voll unterstützen soll. Auch die zweite Priorität betrifft die Sendung der Kirche in der Welt: Die Tagsatzung stellte sich voll hinter die Ökumenische Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz. Manchmal übersehen Journalisten diese eindeutige Sprache der Prioritätensetzung, so zum Beispiel verdrängt die Neue Luzerner Zeitung (25.5.1998) mit einem grossen Titel «Die Stellung der Frau in der Kirche muss aufgewertet werden» dieses Pfingstereignis der Tagsatzung und die beiden Prioritäten macht er zu einem nebensächlichen («zudem»-)Ereignis.

In der Tagsatzung ist noch ein zweites erfreuliches Ereignis aufgetaucht. Das ermächtigte und gesandte Volk Gottes – die Delegierten der Tagsatzung, von denen $\frac{2}{3}$ Laien waren – wusste gut, wie man seinem Bischof einen ge-

bührenden Respekt, eine Wertschätzung und Herzlichkeit vor und nach seinem Auftreten entgegenbringt. Diese herzliche Aufnahme und den kräftigen Applaus halte ich für ein wichtiges ekklesiologisches Ereignis in der Bistumskirche. Wenn die Hauptamtlichen es oft nicht können, so kann es das ermächtigte Volk Gottes. Mit seinem kräftigen Applaus hat das Volk Gottes zu Recht gezeigt, dass es weiss, was es heisst, sentire cum ecclesia.

Sylwester Kwiatkowski

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Benediktinerhospiz, 5630 Muri

Sylwester Kwiatkowski, Vikar, Stapferstrasse 15, 5200 Brugg

Brigitte Muth-Oelschner, Bischöfliches Ordinariat, Baselstrasse 58, Postfach 216, 4501 Solothurn

Dr. Peter Plattner, Postfach 724, 8501 Frauenfeld

Martin Scheidegger, Pfarrer, Postfach 3907, 6002 Luzern

Dr. Thomas Staubli, Feldegstrasse 28, 3098 Köniz

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.

Postfach 4141, 6002 Luzern

Telefon 041-429 53 27, Telefax 041-429 53 21

E-Mail: skz@raeberdruck.ch

Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Mitredaktoren

Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can., Professor
Postfach 7424, 6000 Luzern 7

Telefon 041-228 55 16

Urban Fink, lic. phil., Dr. theol.

Postfach 7231, 8023 Zürich

Telefon 01-262 55 07

Heinz Angehrn, Pfarrer

Kirchweg 3, 9030 Abtwil

Telefon 071-311 17 11

Verlag/Administration

Raeber Druck AG

Maihofstrasse 74, 6002 Luzern

Telefon 041-429 53 20, Telefax 041-429 53 21

E-Mail: info@raeberdruck.ch

Abonnemente/Inserate

Telefon 041-429 53 86, Telefax 041-429 53 67

Postkonto 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST,

Ausland Fr. 115.– zuzüglich Versandgebühren;

Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.–

zuzüglich MWST; Ausland: Fr. 76.– zuzüglich

Versandgebühren;

Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und

Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Die **Pfarrei St. Burkhard Mettmenstetten** sucht einen/eine

Pfarrreileiter/-in

80-100 Prozent

Angesprochen sind Priester und Laientheologen/-innen, die sich für diese anspruchsvolle Aufgabe interessieren.

Wir sind eine aufgeschlossene und aktive Pfarrei mit engagierten Mitarbeitern. Unsere Pfarrei mit 1500 Katholiken umfasst die drei Gemeinden Mettmenstetten, Knonau und Maschwanden.

Ein wesentlicher Teil Ihrer Aufgabe umfasst die Leitung der Pfarrei und des Seelsorgeteams, bestehend aus einem Pastoralassistenten und drei Katechetinnen sowie die seelsorgerische Zusammenarbeit mit der Partnergemeinde Hausen am Albis.

Unsere Gemeinde wünscht sich eine Persönlichkeit mit

- Führungsqualitäten und Kommunikationsfähigkeit
- offenem, fortschrittlichem Denken
- der Fähigkeit zum Motivieren und zum Begeistern
- Freude an der Arbeit in der Ökumene

Gegenwärtig haben Sie die Möglichkeit, bei der Erweiterung unseres neuen Pfarrreizeentrums mitzuwirken. Für den Pfarrreileiter/die Pfarrreileiterin steht ein eigenes Haus mit grossem Garten zur Verfügung.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Daniela Lovaglio, Telefon 01-767 10 63.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Daniela Lovaglio, Rain, 8933 Maschwanden.

MISSIONE CATTOLICA ITALIANA ALBIS

Wir suchen per 1. September 1998 oder nach Vereinbarung

Pastoralassistenten oder Pastoralassistentin

Zsprachig deutsch/italienisch in Sprache und Schrift.

Anstellung 80-100 Prozent nach Absprache für Mitarbeit in:

- Seelsorge
- Erwachsenenbildung
- Jugendarbeit
- Redaktion «INCONTRO»
- Spitalbesuche

Anstellung und Besoldung gemäss den Richtlinien der Römisch-Katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Auskunft erteilt:
Don Franco Besenzoni Dir., Telefon 01-725 30 95

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte mit den üblichen Unterlagen an:
Zweckverband, Missione cattolica italiana Albis, Alte Landstrasse 27, 8810 Horgen

Pfarrei St. Maria, Biel

Wir haben gemeinsam mit der Nachbarpfarrei Christ König ein Seelsorgekonzept erarbeitet und suchen einen

Pfarrer oder Gemeindeleiter/-in

Arbeitsschwerpunkte:

- Leitungsverantwortung
- Predigt und Liturgie
- allgemeine Seelsorge
- Erwachsenenbildung
- Weiterentwicklung und Umsetzung des Seelsorgekonzeptes

Unsere Erwartungen:

- Teamfähigkeit
- Bereitschaft zur überpfarreilichen Zusammenarbeit
- Französischkenntnisse, die etwas über dem Durchschnitt liegen

Die Anstellungsbedingungen entsprechen den Richtlinien des Kantons Bern. Der Stellenantritt könnte sobald als möglich erfolgen. Bei einer Gemeindeleitung sind die priesterlichen Dienste gewährleistet.

Biel ist eine interessante Stadt. Die Zusammenarbeit zwischen den Pfarreien und den regionalen Arbeitsstellen ist zurzeit konstruktiv.

Nähere Auskunft: Josef Kaufmann, Präsident der Pastoral-konferenz Biel, Pfarramt Bruder Klaus, Aebistrasse 86, 2503 Biel, Telefon 032-365 73 77.

Bewerbung an: Michel Lanève, Präsident des Kirchgemeinderates St. Maria, Juravorstadt 47, 2502 Biel, Telefon 032-322 40 66.

Röm.-Kath. Kirchgemeinde Ingenbohl-Brunnen

Krankheitshalber musste unser Betagtenseelsorger seine seelsorgerlichen Verpflichtungen im *Alterswohnheim am Vierwaldstättersee* aufgeben. Im Wissen um die Bedürfnisse alternder und kranker Mitmenschen und die Notwendigkeit einer seelsorgerlichen Betreuung, suchen wir einen

Betagtenseelsorger

Der Umfang des Einsatzes ist noch festzulegen. Wenn Sie an einer solchen Aufgabe interessiert sind stehen Ihnen

für Auskünfte: Herr Pfarrer Jürg Thurnheer
Telefon 041-820 18 63
(Pfarramt)

für Anmeldung: Röm.-Kath. Kirchgemeinde
Ingenbohl-Brunnen
Frau Maria Schiffmann
Präsidentin
Riedmattweg 11
6440 Brunnen
Telefon 041-820 10 28

gerne zur Verfügung.

Hilfen für viele

Aus der Praxis Für die Praxis



Die Philipp-Neri-Akademie-Int. e.V. bietet Ihnen berufsbegleitende Weiterbildung zuhause, wenn Sie Freude am Lernen haben und/oder anderen bei ihren Problemen helfen wollen. Fordern Sie kostenlos und unverbindlich unsere Informationen zu folgenden Kursen an:

Kurs 1: Hilfen für Eltern zu ganzheitlicher Erziehung

Kurs 2: Hilfen zum Leben (Suizidverhütung)

Kurs 3: Lieben lernen I - Hilfen zu gesunder Sexualität

Kurs 4: Lieben lernen II - Sich und den Partner besser verstehen

Kurs 5: Lieben lernen III - Familie als Ganzheit, Familien-Lebens- und Eheberatung

Kurs 6: Ganzheitliche Psychologie - Grund- und Aufbaukurs

Kurs 7: Schnellkurs Psychologie - Psychologie für jedermann

Auskünfte für die Schweiz bei:

**Herrn Roland A. Durst, 4125 Richen
Tel. 061/6410736 • Fax 061/6410231**

Spirituelle Begleitung und Supervision



Spirituelle Begleitung, um ganzheitlich zu wachsen. Sinn finden, um Sinn weiterzugeben. In einer Gruppe begleiten wir Hauptamtliche, die in der Kirche tätig sind, auf ihrer spirituellen Weg-Suche.

Unsere methodischen Mittel dabei sind:

Leibarbeit, Tanz, Meditation, theoretische Impulse und Supervision

(Fragen aus dem Arbeitsalltag werden systemisch bearbeitet.)

Weitere Informationen bei:

Lisianne Enderli

IFOK, Abendweg 1,

6006 Luzern,

Telefon 041-419 48 23

Thomas Jaggy

Bergstrasse 19, 6004 Luzern,

Telefon/Fax 041-420 80 08

Wegen Nichtgebrauch abzugeben

Tabernakel

innen und aussen vergoldet

sowie schöne

Monstranz

Beides eignet sich für eine grössere Kirche.

Auskunft erhalten Sie unter
Telefon 041-410 61 06

Kaufm. Angestellte (50), vielseitige Berufserfahrung (auch im sozialen Bereich), gute PC-Kenntnisse, flexibel, religiös motiviert, sucht

Sekretariatsarbeit

(max. 50 Prozent)

in einem Weiterbildungshaus, Kloster, einer Pfarrei oder sozialen Institution. Offen für verschiedene Aufgaben, auch als Ablösung. PV vorhanden. Beginn ab Herbst 1998 möglich. Raum Zentralschweiz.

Zuschriften unter Chiffre 1812 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-420 44 00



Als Abonnent oder Abonnentin der Schweizerischen Kirchenzeitung haben Sie die Möglichkeit, ein

Geschenkabonnement

zum Sonderpreis von Fr. 90.- zu bestellen.

Setzen Sie sich mit unserer Abo-Verwaltung in Verbindung:

Telefon 041-429 53 86

Sorgentelefon für Kinder



0800 55 42 10

weiss Rat und hilft.

Helfen Sie mit.

Sorgentelefon GmbH
3426 Aefligen, PC 34-4900-5



Schweizer
**Opferlichte
EREMITA**
direkt vom
Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern
- kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14

LIENERT-KERZEN

AZA 6002 LUZERN

0007531

Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

26/25. 6. 1998